

BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-Freisinniges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.



Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementspreis für Bukarest und das Innland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland 11 Franks 1/2-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franko. — Manuskripte werden nicht zurückgeschickt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

Redaktion, Administration und Druckerei

Strada Model No. 7

(Jetzige Strada Grigorescu).

Telefon 22/88.

Inserate

die 6-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reclamegebühr für die 2-spaltige Garmondzeile ist 2 Franks. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler, A. G., S. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Oppelt, M. Dufes Nachf., Max Augustfeld & Emrich, Söhner, J. Danneberg, Heinrich Schafel, H. Eisler, Hamburg, ebenso alle solchen Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Der Pfingstfeiertage wegen erscheint die nächste Nummer unseres Blattes Dienstag Mittag.

Die Vorfälle im Pyräus.

Bukarest, 18. Juni 1910.

Eine schmachvolle Tat ist begangen worden! Eine Tat der Feigheit und der Hinterlist, unwürdig eines gesitteten Volkes, unwürdig des Zeitalters, in dem wir leben. Ein Verbrechen, das seine Urheber und Mitschuldigen mit ewiger Schande bedeckt und die schärfste Genugtuung herausfordert! Im tiefsten Frieden, unter der Herrschaft der Verträge, welche die Freiheit des Verkehrs und des Handels sichern, ist der griechische Böbel im Hafen von Pyräus auf dem rumänischen Dampfer "Imperatul Traian" eingedrungen, wo er banditenmäßig haufte, im tierischen Zerstörungstrieb alles zertrümmerte, Geld und Wertgegenstände raubte und die Besatzung sowie die Passagiere in furchtbarer Weise beschimpfte und mißhandelte. Und die Beleidigung, die man der rumänischen Flagge, die man der rumänischen Uniform und der rumänischen Nation angetan hat, wird noch tausendmal empfindlicher durch die Tatsache, daß die griechischen Behörden mit empörender Gleichgültigkeit die abscheulichen Ausschreitungen mit anfehen, daß nicht einmal die Rücksicht auf die beiden an Bord des Schiffes befindlichen Prinzen des rumänischen Königshauses sie zum Einschreiten veranlaßte, und daß die griechische Regierung es nicht einmal der Mühe wert hielt, an Ort und Stelle für diese unerhörte Verletzung des Völkerr Rechtes und des internationalen Anstandes ihre Entschuldigungen vorzubringen. Die Verantwortung für die unerhörte Kränkung fällt unter diesen Umständen nicht auf die elenden Böbelmassen, den Abscham des griechischen Hafengefändels, das froh war, einmal ungekräftigt seinen räuberischen Instinkten folgen und sich mit Speise und Trank vollstopfen zu können, sondern auf das griechische Volk und die griechische Regierung, welche diese schandvollen Gräueltat nicht bloß duldeten, sondern durch ihre wohlwollende Nachsicht förderten und ermöglichten.

Nabezu fünf Stunden durfte der Mob sein Unwesen auf dem Schiffe treiben, durfte das Oberste zu Unterst kehren, durfte den Schiffskommandanten und die Mannschaft als Gefangene vor den Hafencapitän schleppen, ohne daß die Hafensbehörden, unter deren Auge dies Alles geschah, ohne daß die Zentralregierung, die kaum 20 Minuten vom Pyräus ihren Sitz hat, es für ihre Pflicht hielten, auch nur den Versuch des Einschreitens zu machen. Um 11 Uhr Vormittag mußte jeder Bettler in den Straßen von Athen von den Vorgängen im Hafen, und trotzdem wurde es halb 3 Uhr Nachmittag, bis sich die griechische Regierung ermannete und ein Lebenszeichen gab. Und da, o Wunder, genügte ein Staatsanwalt mit 15 abgerissenen Soldaten, um die noch einen Augenblick vorher mord- und blutgierigen Räuberhorden zum Gehorsam und zum sofortigen Verlassen des Schiffes zu bringen. Man hatte

dem Böbel gestattet, sein Mütchen zu kühlen, und als man glaubte, daß es genug sei, da erschien — deus ex machina — der Herr Staatsanwalt, und ein Wink von ihm war genug, um die Böbelhaufen wieder in den Schmutz der Straße zurückzuleiten, aus dem sie gekommen waren.

Soll man hier noch erinnern, daß die Griechen auch nicht den Anschein eines Vorwandes zu dem elenden Ueberfalle hatten? Ein rumänischer Deserteur griechischer Abkunft, der sich in Alexandrien freiwillig an Bord begeben hatte, um auf Grund der von Sr. M. dem Könige gewährten Amnestie nach Rumänien zurückzukehren, wurde auf Verlangen sofort aus Land gesetzt. Und die Forderung nach Freilassung zweier türkischer Deserteure griechischer Abkunft, die, wie die Menge behauptete, auf dem Schiffe nach Konstantinopel geführt wurden, um den türkischen Behörden ausgeliefert zu werden, war ein Wahnsinn, da der Dampfer keine solchen Deserteure aufgenommen hatte, und überhaupt sich nicht für derartige Dienste herzugeben pflegt. Doch das sind Dinge, über die überhaupt nicht diskutiert zu werden braucht, und die kaum noch dazu beitragen können, die Verantwortlichkeit der Täter und ihrer Helfershelfer zu erhöhen. Man hat uns, wir gestehen es ein, einen Schlag versetzt, der brennt, wie das höllische Feuer. Man hat unsere Flagge, das Wahrzeichen des rumänischen Staates und der rumänischen Nation, beschimpft und mißachtet, man hat rumänische Offiziere und Soldaten geschlagen und mißhandelt, man hat friedliche Passagiere, die sich unter dem Schutze der rumänischen Flagge sicher wähnten, beraubt und gemartert, und man hat es gewagt — das Herz droht uns vor Bitterkeit zu bersten — einen Raum, in dem sich Prinzen des rumänischen Königshauses, Sprossen des erlauchten Geschlechtes der Hohenzollern befanden, durch wüste Ausschreitungen zu entweihen. Diese Elenden! Weil sie von uns durch Länder und Meere getrennt sind, weil unser Arm sie nicht erreichen kann, um ihnen die wohlverdiente Züchtigung zukommen zu lassen, glaubten sie uns straflos beleidigen zu können? Diese Feiglinge, die es nicht wagen, einem bewaffneten Feinde ins Auge zu sehen, und die bei Demokos vor den türkischen Bataillonen davonliefen wie die Hasen? Dieses Volk von Bettlern, unwürdig der Freiheit und der Unabhängigkeit, die es nicht etwa aus eigener Kraft erworben, sondern als Geschenk aus den Händen Europas erhalten hat! Diese Nichtswürdigen, die sich das Maul von lauter Vaterlandsliebe zerreißen, die gierig die Hand nach fremden Gütern und fremdem Landbesitze ausstrecken, und bei denen Zügellosigkeit und Anarchie der herrschende Zustand ist! Diese entarteten Nachkommen der alten Hellenen, unfähig und unwürdig, sich als freie Männer selbst zu beherrschen, und dazu bestimmt, in dem Wirbel der Anarchie zu Grunde zu gehen oder schmähliches Sklavenjoch zu tragen!

Das rumänische Volk, das sich durch Heldennut auf blutgetränkten Schlachtfeldern, durch Selbstzucht und zivilisatorische Arbeit in der Zeit des Friedens einen ehrenvollen Platz unter den Völkern Europas erworben, hat Anspruch

darauf, daß ihm volle und ganze Genugtuung gegeben wurde. Eine Genugtuung, die stark genug ist, um die Wunde unseres gekränkten Selbstgefühls und unserer verletzten Ehre zu heilen. Hier kann es kein Markten und Feilschen, kein Transigieren und kein Zugeständniß geben. Und wenn man uns diese Genugtuung verweigert, dann werden wir sie uns selber nehmen, und mit all dem Nachdrucke und all der Festigkeit, wie sie einem Volke zustehen, das Achtung vor sich selber besitzt. Wir wiederholen es! Was im Pyräus geschehen ist, dafür fällt die Verantwortung ganz und gar auf die griechische Regierung und das griechische Volk. Und wenn dieser Akt äußerster nationaler Feindseligkeit nicht gutgemacht wird, so kann es zwischen Rumänien und Griechen nichts gemeinsames mehr geben, nicht einmal die Luft, die sie einatmen. Kein griechisches Schiff soll in einem rumänischen Hafen einlaufen, keine griechische Ware soll in unserm Lande Eintritt haben, und kein Bürger des griechischen Staates soll den Boden Rumaniens betreten. Die Griechen haben sich seit Jahrhunderten gewöhnt, in Rumänien nicht bloß Brot und Existenz, sondern auch Vermögen und Reichthümer zu finden. Und wie die Güte und Freundschaft der Rumänen ihnen wohlgetan hat, so sollen sie es jetzt am eigenen Leibe empfinden, was die Feindschaft und gerechte Vergeltung der Rumänen bedeutet.

Die Tätigkeit der russischen Duma.

Die Session der Reichsduma geht zu Ende. Die Duma hat ein sehr reiches Arbeitspensum absolviert, nichts desto weniger können alle wirklich liberalen Elemente des russischen Volkes von den Ergebnissen der Tätigkeit der Duma nur tief betrübt sein. Die beiden wichtigsten Gesetze, welche von der Duma — wenn auch noch nicht in allen Stadien — angenommen wurden, sind die Gesetze über die Organisation der Selbstverwaltung (Semstwo) in den sechs Nordwestgouvernements: Witebsk, Minsk, Podolien, Woiwolinien, Mohilew und Kiew, und über die Autonomie Finlands. Beide Gesetzewürfe sind, von verhältnismäßig unwesentlichen Einzelheiten abgesehen, den Wünschen der Regierung gemäß angenommen worden. Wir wollen uns hier nicht auf die Besprechung der Details dieser beiden Vorlagen einlassen, die aus den Telegrammen genügend bekannt sind, sondern möchten nur auf die Grundtendenz der Politik hinweisen, die in diesen Gesetzen ihren Ausdruck findet. Wenn auch in etwas verschiedener Form, äußert sich in ihnen beiden dieselbe Richtung der Regierungspolitik, der aggressive und zentralistische Nationalismus der "herrschenden Nation" gegenüber den sogenannten "Fremdvölkern".

Die Regierung Stolypins hat einen weiten Weg nach rechts zurückgelegt. Während der jetzige Regierungspräsident noch in der zweiten Duma (1907) in seinen Programmreden von der Notwendigkeit sprach, den Wünschen der nichtrussischen Nationalitäten entgegenzukommen, ist er allmählich immer mehr den Fraktionen der Rechten, namentlich den sogenannten Na-

Feuilleton.

Sommerfaul.

— Von Oskar Blumenthal. —

Wenn die Junisonne vom tiefblauen Himmel herab die Straßen der Städte überflammt und eine schwüle windstille Luft sich uns ermattend an die Haut schmiegt, dann unterjocht uns alle eine Stimmung, der sich auch die strengsten Pflichtmenschen nicht zu entziehen vermögen — man wird sommerfaul.

Nicht daß man plötzlich die Freude an seinem Beruf verloren hätte. Nur die Nervenkraft eines Jahres ist aufgebraucht. Die Arbeit beginnt unerträglich auf den Schultern zu wuchten. Die Klarheit des Pflichtgefühls, die alle Sehnsuchtsstimmen eingeschläfert hat, verliert ihre Wirkung. Man träumt von der Zeit, da endlich wieder der große Ferienrausch über die Welt kommt. Man kann die Stunde kaum abwarten, die uns aus dem Druck der ehernen Pflichtentzettel befreiend ausgliedert. Man schaut sich nach den hellen und tonlosen Sommerstunden, aus welchen es wie Wahnwitz auf müde Augen tropft. Man wünscht sich in eine Hängematte, die zwischen zwei blühenden Linden schaukelt. Man will keine Freuden und keine Zerstreuungen. Nur die Freiheit begehrt man, müßig und gedankenlos dem Zug der Wolken nachschauen zu dürfen, die wie Käthe durch das Luftmeer gleiten und denen man seine Träume und Hoffnungen ins Schlepptau hängen möchte.

Rasten ... nichts tun ... dem lieben Herrgott den langen Tag stehen ... bewußt und gesinnungsvoll jeder Beschäftigung in weitem Bogen ausweichen ... es ist die tiefste Sommerfreude aller Ermüdeten, die wieder durch ein ganzes Jahr die Packsel ihrer Pflichten gewesen sind. Und wenn ihnen die Hitzewellen des Juni an die Stirn schlagen,

so machen sie ohne Scheu die Anmerkung, daß kein Wandel der Gesetzgebung es vermocht hat, das Gesetz der Trägheit in seiner Gemeingültigkeit zu erschüttern.

Ich bekenne freimütig, daß ich für die Erscheinung der Sommerfaulheit ein tiefes Verständnis und die lebendigste Sympathie besitze. Ja, ich bestrebe mich Jahr um Jahr, auf diesem Gebiet ein vorbildliches Beispiel zu geben. Ich lebe physische Tage, wenn ich mich in meinen Sommerwinkel vertrocknen habe — und nur das eine beklage ich, daß auch die längsten Junitage nur vierundzwanzig Stunden haben. Denn diese Zeit ist zu kurz bemessen, um alles das zu erledigen, was ich nicht tun will. Ich brauche drei Vormittagsstunden, um kein Feuilleton zu schreiben. Ich brauche den ganzen Nachmittag, um einem vorlauten dramatischen Stoffe, der mir über die Schwelle schlüpfen will, eine Meile weit aus dem Weg zu gehen. Ich bedarf langer Abendstunden, um die Briefe, die mir auf den Schreibtisch flattern, mit wendender Post unbeantwortet zu lassen. Ich lebe mich immer mehr in die Ueberzeugung hinein, daß es keinen angenehmeren Wohnraum geben kann, als ein Arbeitszimmer, in welchem man nicht arbeitet. Und wenn ich dennoch bisweilen in ein ernsthaftes Buch blicke, um es schnell wieder mit einem anderen zu vertauschen, oder wenn ich in einem Staccato von Halbworten einen mir am Wege zugeflogenen Plan festzuhalten suche, um ihn morgen schon wieder einem neuen zu opfern ... ist das Arbeit? Nein. Auch die Vielgeschäftigkeit ist nur eine andere Form des Müßiggangs. Arbeit ist Konzentration. Fleiß ist das Bernichten und Verzahnen der ganzen Willenskraft mit einem einzigen Problem. Wenn man aber launenhaft bald aus diesem, bald aus jenem Buche nachst und mit spielerischen Fingern bald aus dem einen, bald aus dem anderen Stoffe ein Paar Floden zupft, so ist das nur ein Müßiggang mit wechselndem Repertoire. Und es war keine Selbstverleumdung, sondern ein frohes Bekenntnis, wenn ich einem neugierigen Zeitungsmann, der durch eine Rundfrage die Sommer-

beschäftigung der Schriftsteller ergründen wollte, geantwortet habe:

„Wie ich den Tag erfülle?“ fragst du mich.
„Wie mir des Sommers schöne Zeit verstrich?“ ...
Dein Brief hat mich aus einem Traum geweckt —
Noch lieg' ich, auf die Bärenhaut gestreckt,
Wo ich, befreit vom Joch des Arbeitsdranges,
Im Rund des Gartens wohligh eingehegt
Hab' ich des Nichtstuns holde Saat gepflügt.
Ich sah verträumt in dämmergrüne Weiten,
Ich sah den Frieden durch die Buchen schreiten.
Ich ließ die Sonne warm ins Blut mir tropfen —
Und um mich war's so still ... so kirchenstill ...
Daß ich in meinem grünen Waldidyll
Vernahm des Herzens Schlag, der Pulse Klopfen ...
An bunten Eintagssträumen mich erlabend,
So tat ich nichts vom Morgen bis zum Abend —
Und wenn' es keinen leeren Torenwahn:
Wie hab' ich etwas Besseres getan!

Wie paradox es auch klingen mag, es ließe sich ernsthaft begründen, daß in der Tat erst der Müßiggang den Menschen wieder an die Kultur zurückgibt. In Schönheit leben kann nur derjenige, der nichts zu tun hat. Denn die Arbeit hat eine entstellende Kraft. Wie sie die Finger schwellt und die Aderstränge hochtreibt, so erzeugt sie auch seelische Deformationen, die der geschärften Beobachtung erkennbar werden. Leo Tolstoi, der sicherlich zu den fleißigsten Erdenjöhnen zählt und in seiner klösterlich schmucklosen Arbeitszelle die Feder ruhelos übers Papier führt, hat einmal eine sinnvolle Abhandlung über das Nichtstun geschrieben, in welcher er mit schönen Inspirationen den Standpunkt des „non resistente, die Theorie der Widerstandslosigkeit gegen jede irdische Unbill beleuchtet. Und was er uns mit seinem ganzen Apo-

tionalisten die früher meistens die Gruppe der gemäßigten Rechten bildeten, nähergetreten. Welchen Umständen dieser Frontwechsel zuzuschreiben ist, ob er sich durch eine innere Wandlung der Ansichten Stolypins erklärt oder auf andere — vielleicht bössische — Einflüsse zurückzuführen ist, darüber lassen sich natürlich nur mehr oder weniger begründete Vermutungen aussprechen. Diese Frage hat übrigens keine praktische Bedeutung, da ein Staatsmann viel mehr nach dem, was er leistet, beurteilt wird, als nach den Beweggründen seines Handelns. Wenn also über die Ursachen der Schwelung Stolypins gestritten werden kann, kann die Tatsache selbst nicht bezweifelt werden. Während also beim Zusammentritt der dritten Reichsduma im Herbst 1907 und in der ersten Periode ihrer Tätigkeit die Oktoibristen die eigentliche Regierungspartei bildeten, stützt sich die Regierung seit einiger Zeit immer unverhüllt auf die Nationalisten, die sich zwar in einigen Punkten rein verfassungsmäßiger Natur von der äußersten Rechten unterscheiden, in der feindseligen Haltung den „Fremdvölkern“ gegenüber aber mit ihr durchaus solidarisch sind. Und da außerdem ein beträchtlicher Teil der Oktoibristenpartei, namentlich ihr rechter Flügel, in diesem Punkte auch mit den Nationalisten fast übereinstimmt, hat sich im Laufe des letzten Jahres in der Duma eine, wenn auch formlose, Gruppe gebildet, deren Mittelpunkt die Nationalistenpartei ist und die in der Duma immer mehr ausschlaggebend wird. Mit dieser Gruppe arbeitet nun die Regierung Stolypins Hand in Hand.

Diese Verschiebung des Schwerpunktes der Regierungsparteien von den Oktoibristen zu den Nationalisten erklärt auch die aggressive Tendenz der letzten Regierungsvorlagen über die Nordwestgouvernements und Finnland. In immer stärkerem Maße wird zur Maxime der Regierungspolitik die Devise „Rußland den Russen“, wobei unter „Russen“ der herrschende Adel und die Bürokratie verstanden werden müssen. Infolgedessen ist das Gesetz über die Semstrowverwaltung in den obenerwähnten Gouvernements darauf zugeschnitten, daß es in diesem Gebiet vor allem die Herrschaft des russischen Elements sichert und den Einfluß des polnischen Teils der Bevölkerung auf das Minimum reduziert. Entsprechend der allgemeinen Tendenz der Regierungspolitik den Juden gegenüber werden die Juden nach diesem neuen Gesetz des Wahlrechtes für die Selbstverwaltungsorgane überhaupt für verlustig erklärt, obwohl sie in diesem Rayon eine sehr beträchtliche Gruppe der Bevölkerung ausmachen und einen sehr großen Teil der Steuern bezahlen. Da das russische Oberhaus, der Reichsrat, der Regierung gegenüber noch unterwürflicher als die Reichsduma ist, so ist gar nicht daran zu denken, daß das Semstrowgesetz im Reichsrat verbessert werden könnte. Im Gegenteil ist anzunehmen, daß die kleinen Verbesserungen, die die Duma in die Regierungsvorlage gebracht hat, zum Beispiel in der Verringerung der Zahl der Vertreter der griechisch-orthodoxen Geistlichkeit in der Semstrowversammlung, im Reichsrat wieder ausgemerzt werden dürften.

Dieselbe Tendenz charakterisiert auch das Vorgehen Finnland gegenüber, das besonders lehrreich für das Verständnis der Regierungspolitik ist, weil Finnland gegenüber auch die Motivierung fehlt, die sonst zur Rechtfertigung der Unterdrückung der nichtrussischen Nationalitäten dient. Die Polen, Juden usw. werden stiefmütterlich behandelt, weil sie zur Opposition gehören. Die Finländer hingegen haben sich um die russische innere Politik nicht im geringsten gekümmert, waren der Regierung gegenüber durchaus loyal und begannen die russische Regierung nur dann zu bekämpfen, als gegen Ende des vorigen Jahrhunderts die Russifizierungspolitik einsetzte, was auch zur Katastrophe Bobrikow führte. Eine Regelung der Fragen, welche Rußland und Finnland gemeinsam sind, hätte sich sehr gut auf ganz legalem Wege erreichen lassen, auf Grund eines Uebereinkommens zwischen dem finnländischen Landtag und der russischen Reichsduma, vielleicht durch Schaffung von Delegationen. Statt dessen hat es die Regierung gar nicht für notwendig gehalten, den Versuch einer Verständigung mit dem Landtag in Helsinki zu machen. Sie will die ganze Frage nur durch die russischen gesetzgebenden Organe lösen lassen, und reißt ohne weiteres Schulfragen, Preß-, Versammlungsrecht usw. in die „gemeinsamen“ Angelegenheiten ein. Diese Haltung der Regierung und der sie unterstützenden Dumamajorität wird nur dann verständlich, wenn man sich vergegenwärtigt, daß die russische Reaktion, die konsequent feindselig gegen alle nichtrussischen Nationalitäten vorgeht, nicht gut vor Finnland stehen bleiben können. Die Lawine ist einmal ins Rollen gekommen und zerstört alles, was sie auf ihrem Wege findet.

Zu voller Uebereinstimmung mit dieser Politik gegenüber Polen und Finnland ist auch das Vorgehen gegen die Juden. Die administrative Praxis in der Anwendung der rechtlichen Beschränkungen der Juden hat jetzt einen Grad der Brutalität erreicht, der nicht nur relativ, sondern auch absolut alles bisher Dagewesene übersteigt. Das ist eine Vergeltung dafür, daß sich die Juden in hervorragendem Maße an der Revolution beteiligt haben. Infolge der zahllosen Beschränkungen, denen sie unterworfen wurden, sind die Juden sämtlich in das Lager der Opposition gedrängt worden.

Jetzt, nachdem die Reaktion wieder gesiegt hat, werden die Juden als Sündenbock behandelt. Eines der gangbarsten Argumente der Reaktionäre gegen die Revolution ist die Behauptung, daß die ganze Volksbewegung gar keine nationalrussische gewesen sei, sondern von den Fremdvölkern namentlich den Juden inszeniert worden ist. Staat nun ihre rechtliche Lage zu veracessern und sie auf diese Weise mit der Regierung zu befreundeten, behandeln die gegenwärtigen Machthaber die Juden in raffiniert-barbarischer Weise, in der Hoffnung, ihnen auf diese Weise jede Lust zur Beteiligung an der Opposition zu nehmen. In der Unterdrückungsskala der nichtrussischen Nationalitäten in Rußland haben die Juden stets den tiefsten Punkt eingenommen. Daher trifft sie auch jetzt die Reaktion am härtesten. Es ist daher kein Wunder, daß sich in den russischen liberalen Kreisen jetzt eine tiefe Depression bemerkbar macht. In den schreiendsten Uebeln Rußlands hat die Reichsduma bis jetzt nicht die geringste Erleichterung gebracht und die Unterstützung, die die Regierung bei der Duma jetzt findet, erhöht noch moralisch den Druck der Reaktion. Die Niedergeschlagenheit ist umso größer, als es sehr wahrscheinlich ist, daß die Dauer der gegenwärtigen reaktionären Periode nicht sehr bald zu Ende sein wird.

Die Vorfälle im Pyräus.

Die Schritte der rumänischen Regierung.

Die offiziellen Blätter veröffentlichen folgendes Communiqué: „Sofort, nachdem die Nachricht von den von der Bevölkerung im Pyräus ausgeführten brutalen Ueberfällen bekannt worden war, beilegte sich die rumänische Regierung, in der Erwägung, daß es ihre erste Pflicht war, die Tatsachen genau zu kennen und festzusetzen, nach Bukarest die vollständigen Akten mit den Berichten und Aussagen in dieser Affaire sowie das Vordbuch bringen zu lassen, in welches die Beschwerden der Passagiere eingetragen sind. Nach Kenntnisnahme der vom Schiffpersonal gemachten Aussagen konnte der Minister des Aeußern in genauer Weise die Natur und die Schwere des Vorgefallenen feststellen und unternahm sofort die nötigen Schritte, um volle und ganze Genugtuung zu erhalten. Wir sind von bester Quelle informiert, daß der Minister des Aeußern Herr M. Djubara sich nach Sinaita begeben und Sr. Exzellenz dem Gesandten Italiens Marquis Beccaria d'Incaisa eine offizielle Note überreichen wird, in der die rumänische Regierung nach Darlegung der Tatsachen die Genugtuung präzisiert, die sie von der hellenischen Regierung erwartet. Es ist bekannt, daß Italien die Gefälligkeit hatte, die Vertretung der rumänischen Interessen in Griechenland zu unternehmen, und daß infolge dessen jede Genugtuung, die Rumänien von Griechenland verlangt, gegenwärtig durch Vermittlung der königlichen Regierung Italiens erfolgen muß. Dieser Weg hat für jede Mitteilung einen weniger raschen Gang zur Folge. Wir glauben zu wissen, daß die rumänische Regierung dieser Schwierigkeit Rechnung tragend, acht Tage lang die Genugtuung erwarten wird, die ihr gebührt, und daß, wenn bis dahin die erwartete Genugtuung nicht erfolgt, die Regierung sich das Recht vorbehält, alle Maßregeln zu ergreifen, die sie für die Verteidigung der Interessen und der Würde des Königreiches nötig halten wird.“

Im Anschlusse an diese offiziöse Kundgebung können wir noch folgendes mitteilen: Die Note des Ministers des Aeußern besteht aus zwei Teilen: Der erste Teil enthält die genaue Darstellung der Tatsachen, die offiziellen Berichte und die Beschwerden der Passagiere, die vollständig mit den Berichten übereinstimmen; einige der Beschwerden sind von den Mitgliedern der Familie des Rhebive unterzeichnet. Im zweiten Teile werden die Forderungen der rumänischen Regierung aufgezählt und ein Termin von 8 Tagen festgesetzt, innerhalb dessen die Antwort erwartet wird. Diese Note hat den Charakter eines Ultimatum, weil die rumänische Regierung bezüglich der formulierten Forderungen keinerlei Unterhandlungen zuläßt. Was die Forderungen selbst betrifft, so werden in den Zeitungen

verschiedene Nachrichten veröffentlicht, die aber alle dem Gebiete der Fantasie angehören. Es ist selbstverständlich, daß vorherhand das diplomatische Geheimnis gewahrt wird. Nach Ablauf des festgesetzten Termins wird aber die öffentliche Meinung, ob nun die verlangte Genugtuung gewährt wird oder nicht, den Inhalt der Forderungen erfahren. Soviel kann jetzt schon gesagt werden, daß die Forderungen der rumänischen Regierung der Würde unseres Staates und dem nationalen Selbstbewußtsein des rumänischen Volkes vollkommen Rechnung tragen. Da die diplomatischen Beziehungen zwischen uns und Griechenland schon seit mehr als 4 Jahren abgebrochen sind, so erfolgte die Uebergabe des rumänischen Ultimatum in folgender Weise: Unser Minister des Aeußern übergab die betreffende Note dem italienischen Gesandten, der sie seinerseits der italienischen Regierung in Rom übersandte, worauf dann die italienische Regierung ihren Gesandten in Athen mit der Uebergabe der Note an die griechische Regierung beauftragte. Alle diese Formalitäten aber verlangen nicht allzu viel Zeit, weil die Note telegrafisch übermittelt wurde.

Gestern fand ein Ministerrat statt, in dem sich die Regierung mit dieser Frage beschäftigte. Der Minister des Aeußern, der im Automobil aus Sinaita zurückgekehrt war, teilte seinen Kollegen das Resultat seiner Unterredung mit dem italienischen Gesandten mit, worauf ein Meinungsaustausch in dieser Frage erfolgte.

Protestversammlungen.

Morgen Sonntag Vormittag um 10 Uhr wird im Gforiesaale unter dem Vorsitze des Admirals Murgescu eine Versammlung stattfinden, um gegen die Vorfälle im Pyräus zu protestieren. Auf dieser Versammlung werden Redner aller politischen Parteien das Wort ergreifen, darunter die Herren B. Delavrancea, C. Dicescu, Dr. Jztrati, J. Grabitcanu, Cernescu, zwei Delegierte der Studentenschaft, Delegierte der mazedonisch-rumänischen Studenten und Dr. Leonte von Seite der mazedonisch-rumänischen Colonie in Bukarest. Die vom Club der mazedonisch-rumänischen Studenten einberufene Versammlung verschmilzt sich mit diesem Meeting. Der Handwerkerklub hat in einem Aufrufe alle Handwerker eingeladen, in möglichst großer Anzahl an der Versammlung teilzunehmen.

Nächsten Montag Nachmittag um 4 Uhr wird im Saale Töpfer in Siurgiu eine große Protestversammlung stattfinden, die von den Deputierten und Senatoren und anderen angesehenen Persönlichkeiten ohne Unterschied der Parteiführung einberufen wurde. — Die mazedonisch-rumänische Colonie in Braila hielt gestern eine Versammlung ab, in der in energischer Weise gegen die Vorfälle im Pyräus protestiert wurde, worauf die Uebendung eines Ergebnistelegrammes an Sr. M. den König erfolgte.

Kundgebungen der Griechen in Rumänien.

Gestern fand sich in der Präfektur in Braila eine Abordnung der dortigen griechischen Colonie ein, um ihrem Bedauern über die Vorfälle in Piräus und ihrer Mißbilligung über den von den griechischen Kapitänen auf den rumänischen Dampfer „Imperatul Traian“ ausgeführten Ueberfall Ausdruck zu geben. — Die griechische Colonie in Magurele, bestehend aus Kaufleuten und Hausbesitzern, hat einen Protest unterzeichnet, der sich in der schärfsten Weise „über der Devastierung und Piraterie ausspricht, der wahrscheinlich von Wahnsinnigen des Königreichs Griechenland an dem rumänischen Dampfer „Imperatul Traian“ begangen wurde.“ Auch das Vorgehen der Hafenbehörden in Piräus wird in scharfer Weise mißbilligt. — Die Mitglieder der griechischen Colonie in Siurgiu haben an Sr. M. den König und an den Ministerpräsidenten Telegramme gefendet, in denen sie ihrer Entrüstung über den unerhörten Vorfall Ausdruck geben, der im Hafen Piräus auf den rumänischen Dampfer „Imp. Tr.“ ausgeführt wurde. Ferner fand sich eine Abordnung der Colonie beim Präfekten des Distriktes ein, dem sie ihr Bedauern über die Vorfälle ausdrückte.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, den 18. Juni 1910.

Tageskalender. Samstag, den 19. Juni. — Katholiken: Gervasius. — Protestanten: Gervasius. — Griechen: Pflingsten.

Witterungsbericht vom 17. Juni. + 17 Mitternacht, + 19 7 Uhr früh, + 25 Mittag. Das Barometer im Sinken bei 764 Himmel unvöllt. Höchste Temperatur + 32 in Jassy, niedrigste + 10 in Gaesti.

Sonnenaufgang 4.32 — Sonnenuntergang 7.00.

Außerer heutigen Nummer liegt das „Illustrierte Unterhaltungsblatt“ bei.

Vom Hofe. S. H. Prinz Karl v. Hohenzollern, Bruder S. k. H. des Kronprinzen, hat sich mit seiner Familie nach St. Ulrich neben Bozen begeben, wo er mehrere Wochen verbleiben wird. — Der hiesige italienische Gesandte Marquis Beccaria d'Incaisa mit Gemahlin nahmen gestern das Dejeuner bei dem Kronprinzenpaare ein.

Besuch auf den Krondomänen. Der hiesige russische Gesandte, Herr v. Giers samt Gemahlin statteten dieser Tage in Begleitung des Verwalters der Krondomänen, Herrn Joan Kalinberu einen Besuch auf den Krondomänen Socioe und Perisch ab. Die industriellen Einrichtungen ersterer Domäne und die wunderbaren Handarbeiten der Schülerinnen der Mädchenschule auf der letzteren Domäne erregten die Bewunderung des Herrn und der Frau v. Giers.

Personalnachrichten. Der Präsident des obersten Ackerbauinstitutes Herr Petre Poni ist seit einigen Tagen nicht unbedenklich erkrankt. — Der Ministerpräsident Herr J. Bratianu und der Kriegsminister General Trainiceanu werden sich im Laufe der nächsten Woche in die Dobrudschia begeben, um die Uebungslager in Babadag und Caramurat zu besuchen und werden sich dann nach Constantza begeben, um das Commando des fünften Armeekorps und der 10. Division zu inspizieren.

steterkraft hier vorträgt, ist im Grunde nichts anderes als eine Apothese des geistig vertieften Müßiggangs.

Denn der Müßiggang ist aller Weisheit Ende. Zuerst kampftrozig die Fäuste gegen den Weltlauf geballt, zuletzt geruhlos die Hände in den Schoß gelegt . . . in diesen zwei Symbolen erschöpft sich das Menschengeschick. Und darum mögen sich die moralischen Fronvögte, die uns immer mit der Pflichtenpeitsche in die Werkstatt treiben, gesagt sein lassen, daß es noch etwas Höheres gibt als aus jeder Stunde ihren Nugwert zu pressen. Ein Mehr an planvollen Arbeitspausen und Kasttagen würde auch ein Mehr von Sonntagsandacht und Schönheit in die Welt bringen.

Das Herannahen der großen Ferien hat mir diese Betrachtungen aus der Feder fließen lassen. Nun werden sich bald die Klassenzimmer der Schulen, die Hörsäle der Universitäten, die Amtsstuben der Gerichtsgebäude, die Kanzleien der Behörden weit öffnen; und eine Schaar von abgemüdeten überflaubten Menschen wird erholungsbedürftig ins Freie strömen. O ihr freudigen Ferienpilger, die ihr aus der Kerkerkelle der Pflicht endlich ausbrechen dürft, mein ganzes Herz begleitet euch mit allen guten Wünschen auf eure Urlaubsfahrten, mögen sie euch nun in die vertraute Enge eines Gebirgswinkels führen oder in die grünen Heillichkeiten eines ländlichen Gartens oder auch nur in irgend ein umhagtes Sommerversteck in der Nähe der Stadt. Die Ferienzeit ist für euch etwas wie der glückseligste Schlummer, den Homer besungen hat. Sie ist ein Sonntag, der Wochen durchdauert — und darum sollt ihr

sie auch sonntagsstill und sonntagsheiter genießen.

Daß ihr es euch ja nicht einfallen laßt, in des Koffers Tiefe irgend eine Urlaubsarbeit mit auf die Reise zu nehmen. Ich kenne diese Ferienspenster, die bei hellem Tage herumspuken und uns die Freiheit der Stimmung verschatten. Ihr müßt den Mut zu Müßiggang gewinnen, und zwar zu einem restlosen überzeugungstreuen Müßiggang, der fugendicht gegen jede Lockung zur Tätigkeit abschließt. Nur dann wird die Ferienzeit an euch das große Sommerwunder vollbringen, das in der Menschwerdung des Arbeitstiers besteht.

Denn diese Tafel richt' ich über euch auf
Denkt nicht an qualende Arbeitslasten,
Dürft ihr in blühenden Gärten rasten.
Schleppt nicht beim Wandern auf Schritt und Tritt
Im Nachsack die Sorgen des Alltags mit!
Laßt euch auf frohe Gedanken bringen,
Wenn sich die Rosen zu Ranken schlingen —
Und vergeßt bei der leuchtenden Fliederpracht
Die ganze menschliche Niedertracht!

Lassen sie mich mit diesem Reime meine flüchtige Philosophie der Ferienruhe schließen. Ihre Kürze ist zugleich ein Zeugnis für ihre Wahrheit. . . Sommerfaul! Es gibt's umher zu viele stille Weiher und lautlose Waldwinkel, die zum Nichtstun einladen — und das ist die einzige Einladung, die kein Verständiger ablehnen soll: Auch die Schreiblust und der Mitteilungsdrang verlangen gelegentlich nach Hitzferien.

Das Ultimatum der rumänischen Regierung. Wie von glaubwürdiger Seite berichtet wird, enthält die Note, die unser Minister des Aeußeren durch Vermittlung der italienischen Regierung dem griechischen Kabinete zukommen ließ, folgende Forderungen: Die griechische Regierung soll ihre Entschuldigung über die Vorfälle im Pyraeus ausdrücken, soll den rumänischen Staat für den auf dem Dampfer angerichteten Schaden entschädigen, soll die Banden der Angreifer bestrafen und soll Maßregeln ergreifen, damit in Zukunft die rumänischen Schiffe sich in den griechischen Häfen aller Freiheit und Sicherheit erfreuen. In dem Falle, daß die griechische Regierung die Genugtuung verweigert, werden die erhöhten Taten, die beim Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu Griechenland eingeführt wurden, wieder in Kraft gesetzt werden. Unsere Regierung wird vor dem 25. Juni keinerlei Repressionsmaßregeln ergreifen. — Nach Beendigung des gestrigen Ministerrates empfing gestern der Ministerpräsident unsern Gesandten in Konstantinopel Herrn Papiniu, dem er Instruktionen über den Konflikt mit Griechenland gab.

Der der Regierung nahestehende „Secolul“ meldet: Im Hinblick auf die im Lande gegen die Griechen herrschende Erregung sowie auf die eventuellen strengen Maßregeln, die der rumänische Staat gegen Griechenland ergreifen wird, hat der Ministerpräsident und Minister des Innern gestern in einem telegraphischen Rundschreiben den Präfekten der Distrikte die nötigen Instruktionen gegeben. Es wurde auch ein genaues Verzeichnis der Griechen in den betreffenden Distrikten verlangt, mit der Angabe, ob sie ottomanische, griechische oder russische Staatsangehörige sind.

Evangelische Gemeinde. Am Pfingstsonntag predigt Herr Pfarrer Bennis, am Pfingstmontag Herr Pfarrer Honigberger.

Die Kundgebungen der Kulturliga. Das Komitee der Kulturliga hat beschlossen, gegen die Vergewaltigung der rumänischen Wähler in Ungarn eine Reihe von Kundgebungen zu veranstalten. Morgen Sonntag Vormittag wird in der Kirche St. George ein Gottesdienst für die Seelenruhe der anlässlich der Wahlen in Ungarn getöteten Wähler abgehalten werden. Nachmittags um 3 Uhr wird im Dacia-Saal eine große Protestversammlung stattfinden. Der Präsident der Liga Herr Sava Schomanescu wird die Versammlung eröffnen. Daraufhin wird der Generalsekretär der Liga Herr Jorga über das Vorgehen der Ungarn gegen die Rumänen sprechen, und der Vizepräsident der Liga Herr Virgil Arion wird über die Pflichten der Rumänen im Königreiche gegenüber der Krisis sprechen, in der sich die nationale Frage in Siebenbürgen befindet. Die Reihe der Reden wird durch einen Delegierten der Bukarester Sektion der Kulturliga abgeschlossen werden.

Die Umwandlung der Linie Husch-Crasna. Die Studie für die Umwandlung der engspurigen Bahnlinie Husch-Crasna in eine normalspurige haben vor etwa 2 Wochen begonnen und sind jetzt bis Oltenesti gelangt. Wie es heißt, wird in Husch die Richtung der Linie abgeändert und nach dem Punkte „Dric“ geführt werden, wo auch der Bahnhof erbaut werden wird. Die Arbeiten für die Umwandlung der Linie werden schon in diesem Herbst beginnen.

Kleine Nachrichten. Am 21. 22. und 23. Juni beginnt die Zeichnung der Aktien für die Gründung der Gesellschaft „Govora-Calimanesi.“ — Das Industrieministerium hat auf Intervention einer zahlreichen Abordnung der Barbieri beschlossen, daß die Barbieri in den Vorstädten am Sonntag in provisorischer Weise bis um 3 Uhr Nachmittags offen halten können. Die Friseur im Zentrum aber dürfen am Sonntag ihre Geschäfte bloß bis um 12 Uhr Mittag offen halten. — Der Verein der Radfahrer „Sborul“ veranstaltet morgen Sonntag einen Ausflug in den Wald Chitila. — Morgen Sonntag findet die Grundsteinlegung des Tempels der Schneider in der Str. Mamular 3 statt. — Morgen beginnt in Ploiesti das Bundesfest der Turnvereine in Rumänien — Die Arbeiten des neuen Casino in Constanza sind ihrem Ende nahe, und die Einweihung des Casinos wird wahrscheinlich zu Beginn des Monats August stattfinden. — Die Grundsteinlegung der neuen Moschee in Constanza wird nächsten Donnerstag in feierlicher Weise erfolgen. — Oberflieutenant Gotesco, der Erfinder eines Aeroplans, über den wir seinerzeit geschrieben haben, ist in die Hauptstadt zurückgekehrt und wird in Kurzem auf dem Aerodrom in Chitila Versuche mit seinem Flugapparate machen. — Am 14. Juli 1910 wird in Craiova der 50. Jahrestag des Bestandes 1. Jägerbataillons in feierlicher Weise begangen werden.

Der Verkehr mit dem Auslande. Der Verkehr mit dem Auslande ist auf dem Wege über P r e d e a l wiederhergestellt. Zwischen Contarnic und Sinaia müssen die Passagiere zwar umsteigen, aber die Strecke, die sie zu Fuß zurücklegen müssen, beträgt bloß 300 Meter und kann ohne Schwierigkeit zurückgelegt werden. Die Generaldirektion der Eisenbahnen hat überdies alle Maßregeln ergriffen, damit das Gepäck der Reisenden in gebührender Weise transportiert werde, und es werden jeden Tag aus Bukarest an Ort und Stelle Lastträger geschickt. Dieses Umsteigen verursacht bloß eine Verspätung von einer Stunde, und unsere Züge treffen noch rechtzeitig in Predeal ein, um den Anschluß an die Züge Kronstadt-Budapest zu finden. Auf der Strecke Vercliorova findet gleichfalls und zwar bei Brumischor ein Umsteigen statt, aber die Linie ist beim Punkte Orsova unterbrochen. Der Weg über B u r d u j e n i ist gänzlich frei, und die Post aus Deutschland trifft bereits mit voller Regelmäßigkeit ein.

Sanitätskarren auf den Dörfern. Die Sanitätsdirektion macht gegenwärtig auf den Dörfern einen Versuch mit Sanitätskarren, auf denen der Transport der an ansteckenden Krankheiten leidenden Patienten in die Isolirlazarett erfolgt. Die ersten Versuche wurden im Distrikte Muscel gemacht und ergaben ein sehr befriedigendes Resultat. Jeder dieser Wagen kann einen Bezirk von dem Umfange von 10 Kilometern bedienen, und der Vorteil ist, daß man einerseits die Zahl der Isolirlazarett verringern könnte und andererseits nicht genötigt wäre, die Kranken aus ihren Wohnungen in infizierten Wagen zu transportieren, durch welche auch die gesunden Personen angesteckt werden können. Ueberdies ist die bequeme und praktische Einrichtung dieser Sanitätskarren geeignet, den Bauern Ver-

trauen einzuflößen, und die Resultate, die man erzielen konnte, waren geradezu überraschend.

Verhaftung eines rumänischen Diebes in Bulgarien. Die bulgarischen Behörden in Silistria verhafteten gestern einen gewissen Nicolae Dumitriu, der sich dadurch verdächtig gemacht hatte, daß er in einem verrufenen Hause, wo er recht, sehr viel Geld ausgab. Bei dem mit ihm vorgenommenen Verhöre erklärte der Mann, daß er Deserteur der rumänischen Armee sei, daß er beim Regimente 11 Siret in Galaz gebient habe, und daß er das Geld vom Verkaufe vom Vieh habe. Anlässlich der bei ihm vorgenommenen Leibesvisitation fand man bei ihm einen Revolver und mehrere Dynamitpatronen sowie 20.000 Frs. Die eingeleiteten Nachforschungen ergaben, daß der angebliche Deserteur ein berühmtester Dieb aus Rumänien ist, der hier unter dem Spitznamen Pontonaru bekannt ist. Pontonaru hat vor Kurzem im Distrikte Jalomiza einen Herrn Bucurescu beraubt und ihm 6000 Francs weggenommen. Das bei ihm vorgefundene Geld rührt von diesem Raube her. Nach Erledigung der vorgeschriebenen Formalitäten wird Pontonaru an Rumänien ausgeliefert werden.

Ein Arzt als Prügelheld. Gestern Abend um 10 Uhr ging der hiesige Arzt Dr. Stamatoopol über den Boulevard Academieci am Hotel Bristol vorüber, als ihm plötzlich der Arzt Dr. M. Grill aus der Calea Pleveiei entgegentrat und ihm Schimpfworte zurief. Als Dr. Stamatoopol in der gleichen Weise antwortete, stürzten Dr. Grill und ein gewisser Alterjohn, der sich in seiner Begleitung befand, sowie zwei Diener Alterjohns auf ihn los, warfen ihn zu Boden und beschmierten ihm die Kleider mit Kleister. Die Ursache der zwischen den beiden Ärzten herrschenden Feindschaft ist in dem Umstande zu suchen, daß sie sich gegenseitig ihre Reflamezettel, in denen sie ihre ärztliche Kunst dem Publikum anpriesen, abriffen. Der in der Nähe postierte Polizeisergent trennte die Streitenden und führte sie aufs Polizeikommissariat, wo ein Protokoll des Vorfalles aufgenommen wurde.

Ein Streit unter Brüdern. Der Schuhmacher Josef Kunst in der Calea Victoriei 144 und sein Bruder Julius Kunst aus der Str. Frumoasa 3 hatten mit einander einen Streit, der sie Beide gestern vor das hauptstädtische Bezirksgericht VI. führte. Da beide sehr nervöse Leute sind, so fanden sie im Lokale des Bezirksgerichtes einen neuen Anlaß zu Streit, und als Julius seinem Bruder einige beleidigende Worte zurief, geriet dieser in derartige Wut, daß er seine Regenschirm erhob und ihm einen Schlag verfeigte. Ein durchdringender Schmerzensruf belehrte ihn, daß er nur allzu gut getroffen. Das Auge Julius blutete, das Publikum sammelte sich um die beiden Brüder, und der dort postierte Polizeisergent führte Beide aufs Polizeikommissariat. Auf dem Kommissariate wurde Julius von einem heftigen Unwohlsein befallen, und einige Minuten später erlitt er einen Schlaganfall. Die herbeigerufene Rettungsgesellschaft transportierte den Kranken in Spital, wo konstatiert wurde, daß der Spitze des Regenschirms das Augenlid durchbohrt, den Knochen der Augenhöhle gebrochen und bis zur Hirnhaut gedrungen ist, wodurch das Leben des Verwundeten in große Gefahr gebracht wird. Josef Kunst wurde der Staatsanwaltschaft übergeben, die ihn in Haft behielt.

Mord und Selbstmord. Ein gewisser Nae Minea genannt Minescu hat seine Gekiebte, die in der Strada Sabinerul wohnhafte Volksfängerin Elena Nicolescu aus Eiferjucht ermordet und war nach vollbrachter Tat verschwunden, ohne daß es möglich gewesen wäre seine Spur aufzufinden. Heute wurde die Staatsanwaltschaft verständigt, daß der Leichnam Mineas in der Nähe des Dorfes Bobescii-Balaceanca aus dem Dimbovizaflusse herausgeschwemmt worden sei. Der Leichnam trug keinerlei Spur von Gewaltanwendung, so daß man schließen kann, daß Minea sich das Leben nahm, indem er sich im Dimboviza ertränkte. Der Leichnam Mineas wurde nach Vornahme des Lokalaugenscheins in die städtische Morgue in Bukarest überführt.

Selbstmord. Der auf dem Boulevard Ghica-Tei No. 11 mit seiner Familie wohnhafte Peter Franz lit seit einiger Zeit an einer schweren Krankheit, die ihn nahezu unfähig zur Arbeit machte, daß er sich in der Gefahr ausgesetzt sah, auch den bescheidenen Posten zu verlieren, den er in der letzten Zeit beim Tierchutzverein bekleidete. In seiner Verzweiflung über die Hoffnungslosigkeit seiner Lage beschloß er sich das Leben zu nehmen, und heute Nacht, während alles im Hause schlief, führte er seinen Plan aus, indem er sich an einen Balkon aufhing. Der Leichnam wurde heute früh aufgefunden und wurde über Anordnung der Staatsanwaltschaft auf die Morgue überführt.

Feuer in der Bierhalle „Carpazi“. Heute Vormittag brach in der auf dem Boulevard Akademieci gelegenen Bierhalle und Restaurant „La Carpazi“ aus bisher unbekanntem Gründe Feuer aus, das große Dimensionen anzunehmen droht. Um elf Uhr war die Feuerwehr in voller Tätigkeit.

Die Durchführungsbestimmungen zum Gesetz über die Exploitation der staatlichen Petroleumterrains.

Die Frage der Verwertung der staatlichen Oelfelder tritt endlich in ein positives Stadium. Im Industrieministerium wurde ein Reglement für die Vergebung behufs Exploitation dieser Terrains ausgearbeitet, dessen Wortlaut wir im folgenden wiedergeben.

A. Einteilung in Gruppen und Lose.

Art. 1. — Auf den staatlichen Besitzungen werden die Regionen von Petroleumterrains im Verhältnis zu den Explorierungsarbeiten abgegrenzt werden, welche Terrains als zur Ausbeute geeignet erklärt werden. Diese Terrains werden auf dem Lizitationswege dem durch königliches Dekret No. 1243 promulgierten, im Amtsblatte No. 15 vom 18. April 1909 veröffentlichten Gesetze gemäß in Konzession gegeben werden.

Art. 2. — Die zur Exploitation geeignete Region,

wird je nach der äußern Bildung des Bodens und den lokalen Verhältnissen, entweder direkt in vier gleiche Teile oder vorerst in Gruppen eingeteilt werden, von denen wieder jede in vier gleiche Teile, genannt Viertel, in der Reihenfolge und gemäß dem in Art. 1 des Gesetzes bestimmten Normen, eingeteilt werden, indem für den Staat jenes Viertel von jeder Gruppe reserviert wird, daß das geologische Institut und die Minendirektion als das passendste für die Staatsinteressen bezeichnen wird.

Die Klassifizierung der anderen Viertel von jeder Gruppe, wird in der vom Gesetze festgesetzten Rangordnung, gleichfalls von den obenerwähnten Amtsstellen vorgenommen werden.

Art 3. — In jedem zweiten, dritten und vierten Viertel jedweder Gruppe, wird das Ausmaß jedes Loses gemäß den Spezialverhältnissen jeder Gegend festgesetzt werden, ohne daß ein Los eine größere Fläche von 30 Hektar haben kann.

In Moreni wird die größte Ausdehnung eines Loses 10 Hektar betragen.

Unter der Ausdehnung eines Loses versteht man die ganze vom Parimeter des Loses begrenzte Oberfläche, ohne daß ein Abzug der Flüsseoberflächen, Wege Chausseen etc., die das Los passieren, vorgenommen werde.

Art. 4. Die dem Gesetze gemäß erfolgte Einteilung jeder Region in Gruppen, Viertel und Lose, wird auf dem Generalplan der Region verzeichnet werden, welcher Plan vom Ministerrate genehmigt und visiert sein wird. Nach diesem Generalplane werden Kopien in dem gleichen oder in einem vergrößerten Maßstabe von den zur Lizitation ausgeschriebenen Losen angefertigt werden, auf welchen die Winkel, die Länge der Periferieseiten, die Oberfläche in Hektare und Quadratmeter sowie jedwede andere Merkmale, die im Generalplane figurieren, angeführt werden.

Diese Pläne werden vom Minister und vom Minendirektor unterfertigt werden.

Art. 6. Jede Gruppe einer Region wird mit einem großen Buchstaben bezeichnet werden; jedes Viertel wird mit einem kleinen Buchstaben in der Reihenfolge, wie die Viertel im Art. 1 des Gesetzes angeführt werden, gezeichnet werden, z. B. :

a) Das dem Staate vorbehaltene Viertel; b) das Viertel, dessen Lose zur Lizitation ausgeschrieben werden, und zwar nur unter den Gesellschaften mit nominellen Aktien und die ausschließlich den rumänischen Inhabern reserviert sind.

Die Lose eines Viertels werden mittelst eines Zahlenverzeichnisses, das rechts und unter dem Buchstaben, der das betreffende Viertel bezeichnet, kenntlich gemacht werden.

B. Lizitationen, Offerten und Zuschlagserteilung der Lose.

Art. 6. Die als zur Exploitation geeignet erklärten Regionen werden mittelst öffentlicher Lizitation auf einen Termin von 30 Jahren auf Grund des Gesetzes für die Exploitation der staatlichen Oelterrains vergeben werden, indem für jede Region die im Art. 1. des obengenannten Gesetzes festgesetzte Normen befolgt werden.

Die Lizitationsanzeigen werden im „Monitorul Oficial“ wenigstens 30 Tage vor dem für die Lizitation festgesetzten Termin veröffentlicht werden, und gelangen im Handels- und Industrieministerium sowie in den Primarien der Gemeinden, in denen die zur Lizitation ausgeschriebenen Terrains liegen, zur Affichierung.

Die Anzeigen werden nebst den allgemeinen, vom Art. 3 des Gesetzes geforderten Bedingungen noch folgendes enthalten :

1. Die Angabe des Ortes, wo der Plan der parzellierten Region gesehen werden kann.
2. Den Ort, Tag und Stunde, wo die Offerten geöffnet und die provisorische Zuschlagserteilung erfolgen wird.

(Fortsetzung folgt).

Telegramme.

Die Erkrankung Kaiser Wilhelms.

Berlin, 17. Juni. Das Befinden des Kaisers ist ein zufriedenstellendes. Der Kaiser empfing vormittags mehrere Generale; er hat das Knie verbunden und liegt auf einem Kanape. Wie bestimmt verlautet, wird der Kaiser in spätestens acht Tagen das Zimmer verlassen können.

Die Kaiserin begibt sich, entgegen den anderslautenden Meldungen, Sonntag zu dem Pferderennen in Hamburg.

Berlin, 17. Juni. Die Meinung mehrerer Aerzte geht dahin, daß die Geschwulst an dem Knie des Kaisers rheumatischer Natur sei.

Die bulgarische Königsfamilie in Belgrad.

Belgrad, 17. Juni. Infolge offizieller Einladung durch König Peter werden König Ferdinand, Königin Eleonora und Kronprinz Boris zwischen dem 24. und 29. d. M. dem serbischen Hofe einen dreitägigen Besuch abstaten.

Der König von Bulgarien in Paris.

Paris, 17. Juni. König Ferdinand von Bulgarien wird bei seinem amtlichen Besuch in Paris, der für nächste Woche erwartet wird, das Lager von Chalons besuchen. Begleitet vom Präsidenten der Republik und dem Kriegsminister, wird er dort am 25. Juni großen Truppenübungen und militärischen Flugversuchen beiwohnen.

Die Cholera in Odessa.

Petersburg, 17. Juni. Odessa und der Distrikt Nicolaeff wurden als Choleraverdächtig erklärt.

(Fortsetzung 6. Seite).

Mädel.

Eine Maigeschichte von Else Krafft.

Es war Pfingsten.

Lichtgrüne Birken umsäumten den Wald, am Seesfer neigte sich das Schilf flüsternd zueinander und darüber spannte sich der Himmel blau und golddurchtränkt vom Sonnenlichte.

Das prinzliche Palais lag wie ein Dornröschenschloß am Waldaum. Die Parkmauer war hüben und drüben von Efeu umwuchert, dazwischen wilde Rosenranken wie von mutwilliger Hand eingeflochten. Ganze dicke Bündel von Knospen hatten die angefügt. Und gerade da, wo diese Knospen schon die ersten, lichtroten Blütenblätter zeigten, war die Einfahrt zum Park, stand das Schilderhaus, an dem der Wachtoldat lehnte.

Er schien müde vom Stehen und vom Schauen zu sein. Auch führte der Maievwind wohl zu viele bunte und schöne Träume im Gefolge, die so ein Lenztag hervorzaubert. Denn der junge Mensch lächelte versunken in die Waldwege hinein, die an dem Park vorüberführten.

Festlich gekleidete Menschen gingen da. Hier Hand in Hand ein Mädel mit ihrem Schatz, dort eine ganze Familie. Gefang ertönte, Rufen, Lachen . . . klingendes Lachen der Freude und der Freiheit . . .

Der Wachtoldat hörte es nicht allein.

Hinter der Parkmauer, dort, wo über großen, wohlgepflegten Rasenplätzen weißer Flieder blühte und Goldregen, stand eine helle Gestalt. Jung war die und tannenschlant, und in den Augen über dem weißen Spitzenkleide lag halb Abwehr und halb trotzig Lauschen. Der Blick suchte durch das dichte Blattwerk vor dem Eisentor zu bringen, fand ein schmales Gäßchen und sah schließlich dasselbe wie der junge Wachtoldat: festlich gekleidete Menschen, die da draußen durch Freude und Freiheit gingen . . .

Marie-Luise hatte heute im Wege des Parkes ein Zeitungsblatt gefunden. Sie wußte nicht, ob es der Gärtnerbursche da verloren, oder ob es der flinke Wind über die prinzliche Mauer geweht. Sie dachte nicht lange darüber nach, als sie es aufhob. Sie las und sah Bilder auf diesem Blatt, die man der Prinzessin niemals vorher im Schloß gezeigt hatte, illustrierte Pfingstgeschichten und Gedichte fürs Volk, für junge und alte Menschen, die am Maientag ihr Bündel schnüren dürfen und singend hinausziehend in das Fest des Lichtes und der Erkenntnis . . .

Von diesen Bildern kam Marie-Luise nicht mehr los. Beim Lusch in Ritteraal, der kühl und dämmerig war, wurde Maievwind krenzt. Sie mußte wohl zuviel davon getrunken haben, daß ihr plötzlich das Blut wie klingend Feuer durch die Adern floss und daß sie hinterher zu der geplanten Autofahrt mit den Eltern und Brüdern keine Lust mehr hatte und lieber im Park bleiben wollte mit der alten Gräfin Floz und der zweiten Hofdame.

Gott sei Dank hatte die Gräfin Kopfschmerzen von dem ungewohnten Maievwind bekommen. Sie bat, sich auf ihre Gemächer zurückziehen zu dürfen, und ließ nur Fräulein von Geldern bei der Prinzessin, die stets so schen und gehorsam war, daß Marie-Luise nur mit den hellen Augen zu winken brauchte, um allein zu sein.

Allein . . . während der weiße Flieder betäubend duftete und drüben jenseits der Mauer das Pfingstglück seine Wege zog. Da ein einziges Mal mitziehen dürfen, vogelfrei . . . nicht Prinzessin sein und nicht Hofluft atmen . . . Wie ein Märchen wäre das.

Marie-Luise sah an ihrem Spitzenkleide herab und auf die Steine an ihrem Halse. Sie machte kehrt, lief ins Schloß und war froh, keine der Kammerfrauen zu finden, die sonst

immer in den Korridoren und Gängen anzutreffen waren. Sie war allein in ihrem Ankleideraum, suchte, räumte und fand auch bald, was sie suchte. Die weiße Tennisbluse, den blauen Tuchrock und die braunen, festen Lederstiefelchen von der letzten Gebirgsreise. Dazu der schlichte, englische Hut . . . ja, so gingen wohl oft die andern da draußen, jenseits der Mauer.

Mädel sein, nicht Prinzessin . . . nur Mädel, wie tausend, wie Millionen andere!

Eine Viertelstunde später lief Marie-Luise im Fußfreien Rock durch das offene Parktörfchen in den Wald.

War das schön!

Hier und da lagerte ein ganzer Trupp Menschen unter den Bäumen. Komisch, sie aßen aus mitgebrachten großen Tischen Eier und Butterbrote, Kinder krabbelten mit runden, nackten Beinchen durch das Moos — Marie-Luise hätte sich immerfort bücken mögen, um die Kleinen hochzuheben und ihnen lachend ins Gesicht zu rufen: „Schaut mich mal an, ich bin genau so frei wie ihr im Pfingstwald!“ . . .

Einmal erschraf sie aber doch. Da sah sie mitten im Waldweg zwei stehen, die sich küßten. Ein junger Mensch und ein Mädel. Das Mädel sah beinahe so aus wie sie selber in der weißen Bluse und dem fußfreien Rock . . . nur ein seltsam Zittern ging durch den jungen Körper hin und die Augen waren zu, als träume das junge Ding . . .

Marie-Luise wandte sich jäh. Sie lief denselben Weg zurück, den sie herumgekommen war. Oder war es nicht derselbe?

Ein See war plötzlich vor ihr, an dessen Ufer Birken standen. Boote fahren über das Wasser, bewimpelte, kleine Dampfer, einer sogar mit Musik . . .

Marie-Luise hätte die Arme ausbreiten mögen in erwachender Lebenslust. Nein, nein, sie war keine Prinzessin . . . Mädel war sie . . . Mädel . . .

Das Lied, was war das für ein Lied, was über den See klang? Sie mußte es schon irgendwo gehört haben. Ihre Lippen summt es plötzlich nach, ihre Füße zuckten im Takt dazu.

„Bravo!“, sagte da eine Stimme in ihrer Nähe. „Schon ganz hübsch, nur der Schluß ist falsch. Der geht so“ . . .

Und irgend jemand pfiff die Weise . . . pfiff . . .

Marie-Luise glaubte nie so wundersüß pfeifen gehört zu haben.

Sie wandte den Kopf und sah den Fremden an. Er war jung und hochgewachsen, hatte ein gebräunt Gesicht mit einem dunkeln, kurzgeschlittenen Schnurrbart und trug eine sehr einfache, dunkelblaue Ruderjoppe und eine weiße Schirmmütze.

„Lauf weg“, dachte Marie-Luise, als sie die Augen unter dieser Schirmmütze sah. „So darf dich kein Mann ansehen, so hat dich noch nie ein Mann angesehen.“

„Aber es ist ja nur ein Mann, kein Prinz“, durchfuhr es sie gleich sehr beruhigt hinterher. „Und du wolltest doch auch nur Mädel sein.“ . . .

Sie blieb und lief nicht weg. Wie dankend neigte sie den Kopf.

„Wie schön Sie pfeifen können!“

Er lachte.

„Ich war mal Kunstpfeifer im Panoptikum!“

„Nun wahr sie doch erschrocken zurück. Panoptikum?“

Was war denn das? O Gott, das kannte sie ja gar nicht.

Er lachte noch mehr, als er ihr Gesicht sah.

„Keine Angst, mein Fräulein, das ist noch lange nicht so schlimm wie Löwenbändiger oder Schlangenmensch. Bleiben Sie doch hier . . . bitte! Sehen Sie mal, da drüben kann man Boote kriegen. Wollen wir eine kleine Pfingstfahrt machen? Vorausgesetzt, daß Sie Steuern können.“ . . .

Sie nickte rasch und unüberlegt. Während des letzten Besuchs beim herzoglichen Onkel hatte sie oft am Steuer ge-

seffen, wenn sie mit den Prinzen auf den Seen waren. Aber die trugen noch Kniehosen und hatten Matrosenhüte auf, und jedesmal war so ein langweiliger Hauslehrer oder eine Hofdame dabeigewesen . . .

Er sah ihr rasches Nicken und Schritt voran. Als sie am Wasser waren, drehte er sich zu ihr herum.

„Fallen Sie nicht“, meinte er statt aller Antwort, „da liegt ein Anker im Sand. Und vorsichtig beim Einsteigen . . . hoppla.“ . . .

Mit einem Sprung gehorchte sie.

Mit offener Bewunderung sah er zu.

Nun saß sie und bog den Kopf so zur Seite, daß er ihre Augen nicht sehen konnte.

Er ruderte gut. Das Boot glitt wie ein Pfeil über das stille Wasser.

„Haben Sie Angst vor mir?“ fragte er nach einer kurzen Pause.

„Warum?“

„Weil Sie so beharrlich fortsehen. Wer so aussieht wie Sie, hat das nicht nötig.“ . . .

Sie wandte schwer den Kopf.

„Ich fürchte mich nie vor Menschen“, sagte sie vertraut. „Höchstens vor Einsamkeit oder Zwang. Und hier ist Freiheit.“ . . .

Sie sagte das letzte wie ein Jauchzen.

„Pfingstglück“, meinte er leise, „ein Stück Licht im Alltag! Ist Ihr Alltag so schwer?“

Sie nickte.

„Wohl im Geschäft?“

Da nickte sie auch. Es war ja einerlei, was er von ihr dachte. Nur Mädel sein . . .

„Wo haben Sie denn da so famos das Steuern gelernt?“ Sie fahren ja wie eine geschulte Seerratte.“

Sie erschraf nicht mal über das feste Wort. Es war ja alles Traum heute und Märchen . . .

„Oh . . . so an Sonntagen mit meinen Brüdern. Die sind im Ruderklub. Da . . . sehen Sie nur, das Ufer!“

Ihr leuchtender Blick glitt durch die Sonne, suchte den dunklen Wald, darüber weißer Sandstein ragte, und Bronzestümpeln.

„Ja“, sagte er gleichgültig, „das ist irgend so ein Prinzenpalais.“

„Seien Sie froh, kleines Mädchen, daß Sie keine Prinzessin sind!“

„Warum? . . . Wie . . . wie sieht denn eine Prinzessin aus?“

„Kleine Ede“, lachte er. „Daß Ihr Mädels doch alle egal seid mit eurer Neugierde! Eine Prinzessin ist zum Beispiel gerade das Gegenteil von Ihnen! Spricht anders, bewegt sich anders, kleidet sich anders und sieht uns Männer überhaupt nicht an. Ich bin froh, daß du keine bist, holde Steuerin du.“ . . .

Marie-Luise lenkte mit einem fähen Ruck das Boot zum Ufer. „Du“ hatte der Fremde gesagt. Zu ihr, zu einer Prinzessin, du . . .

Sie begann zu zittern. Eine furchtbare Angst kam in ihr hoch.

War sie schon zu weit gegangen in ihrem Traum von Freiheit und Pfingstzauber?

„Nanu?“ fragte er. „Sie drehen! Warum denn? Sind Sie mir böse?“

Sie schüttelte den Kopf.

„Das nicht, aber ich muß nach Haus. Und was Sie da von einer Prinzessin vorhin sagten, glaube ich nicht. Ich war auch mal bei Hofe.“

Er unterbrach sie mit seinem klingenden Lachen.

Das Gold.

Roman von Victor Margueritte.

Deutsch von Ludwig Wechsler.

39

— Das meinen sie doch nicht im Ernst, Parker, ältete Frau von Fouannes, und den aussichtslosen Kampf aufgebend näherte sie sich der akademischen Gruppe, um im Vorüberfahren dem Grafen einen bedeutungsvollen Blick zuzuwerfen, den er sofort verstand. Das hinderte ihn indessen nicht, in der schon einmal begonnenen Periode über Napoleons Staatskunst fortzufahren. Immerhin blickte er seinem Schwiegervater ein wenig besorgt nach, als sich dieser Gerspach und d'Amblaze anschoß, denn er wußte, daß dem Kaiserkönig die Quellen seiner Gelehrsamkeit nicht fremd seien. Dagegen bemerkte er nicht den haßerfüllten Blick, mit dem ihn Annie von ihrer Ecke aus musterte, wo sie Morency über den Wert des Kandidaten aufklärte, nachdem sie vorher Frau Marsee von seinen Liebshäften Mitteilung gemacht.

— Das sind ja schöne Dinge, erklärte Morency eher belustigt als entrüstet. Die Abhandlungen über den „Ursprung des Kollektivismus“ und die „Internationalen Ansprüche der Arbeiterklasse“ . . .

. . . hat er um einen Pappenspiel gekauft. Oder hielten Sie ihn für fähig, zwei zusammenhängende Sätze zu schreiben oder zu sprechen? Seine Bücher läßt er sich von einem alten Gelehrten, einem Original und verkannten Genie, schreiben . . . Jean Racroise heißt der Mann und wohnt in der Rue Linne Nr. 31 . . . Ja. Und was er jetzt den Anderen vorträgt, die ihm mit offenem Munde zuhören, ist das erste Kapitel eines neuen Werkes, dessen Manuskript er heute Morgens erhalten hat und das den Titel führt: „Das Frauenzöfische Recht“ . . . Bei meinem Manne ist alles falsch; er besitzt ebenso wenig Herz wie Verstand; aber auch die unglücklichen Frauenzimmer, mit denen er mich betrügt, dürften sich von ihm betrogen fühlen . . . Nicht wahr, Herr Morency, sie werden nicht zugeben, daß dieser Dieb, dieser Fälscher und Plagiator zum Mitglied der Akademie gewählt wird?

— Ganz gewiß nicht, Gräfin, falls ich einen Beweis

seiner Betrügereien erhalten . . .

— Den werden sie ganz bestimmt erhalten.

— Obschon, fügte Morency philosophisch hinzu, er nicht die erste Krähe in dem akademischen Vogelkäfig wäre, die sich mit Pfauenscheidern schmückt!

Mit geröteten Wangen widmete sich die Gräfin Annie wieder ihren Hausfrauenschäften. Sie ließ sich neben Frau von Trailles auf dem Divan nieder und beteiligte sich an dem Pfänderpiel, das man arrangiert hatte und in dessen Verlauf der junge Buward, von Raffouche den Damen allerlei verhängliche Fragen vorlegte, die unter allgemeinem Röcheln beantwortet wurden. Morency hatte Frau Marsee in eine Ecke des Zimmers gezogen, um ihr ein wertvolles Bild zu zeigen, nach dessen Besichtigung sie bemerkte:

— Es ist merkwürdig, daß mich diese schönen Sachen hier völlig kalt lassen. Ich ziehe der Pracht dieses Schlosses die in ihrem Nuzarches herrschende Einfachheit beiweitem vor. Hier fühlt man erst so recht, wie unfruchtbar, um nicht zu sagen schädlich das Gold ist! Mesnil-Rouge ist ein großartiger, aber leerer Rahmen trotz der Reichtümer, die er in sich schließt, und die Personen, die ihn bewölkern, entbehren ausnahmslos eines eigenen Gepräges, eines selbstständigen Charakters.

— Da haben Sie recht, stimmte der junge Mann bei; und am sympathischsten wäre mir noch der alte Parker, wenn er nur nicht so sehr nach dem Stalle duften würde, in dem er aufgewachsen ist . . . Nuzarches gefällt ihnen also wirklich? Wann kommen sie wieder?

— Wann Sie wollen, lächelte sie.

— Und für lange?

Sie merkte die verschleierte Hoffnung, die in seinen Worten lag, und erwiderte:

— Ich komme im Frühjahr wieder, wenn Ledojen und Bergziseinnicht blühen.

— Also ein volles Jahr nach Ihrem ersten Besuch? fragte er mit leiser Klage, die merken ließ, wie lange er auch auf diesen gewartet hatte . . .

— Wo ist denn Herr Lecerc? hörte man mit einem Male Frau von Fouannes fragen und Gräfin Annie antwortete ihr nach kurzem Befinnen:

— In der Bibliothek ist er mit Herrn von Fouannes;

es soll festgestellt werden, wer die Wette verloren hat . . .

Ihr Gatte oder Sie . . .

Die Baronin schien beruhigt zu sein. Es war ihr herzlich gleichgültig, ob die Infanterie, die Guy kürzlich um zweihundertzwanzigtausend Frances bei Hauglon in London erbeutert hatte, von einem deutschen oder italienischen Mönch hehrührte, wenn ihre Gelehrsamkeit bei Tische nur genügend bewundert worden war. Jetzt kehrten die beiden Herren in bestem Einvernehmen aus der Bibliothek zurück. Sie verließen sich niemals und ertrugen mit der gleichen Ergebung die Tyrannei der alten Dame. Im Grunde genommen war der Gatte seinem Partner unendlich dankbar, denn dank seines Eifers hatte sich die Bürde des Ehemannes um mehr als die Hälfte erleichtert.

— Sie haben gewonnen, Baronin, verkündete Lecerc. Ich habe es auch gar nicht anders erwartet. Es ist eine italienische Arbeit.

Als Balaisse sah, daß sich James Parker von Frau von Fouannes befreit hatte, machte er sich ohne Umstände von dem jungen Buward los und nachdem er seiner Gattin einen zärtlichen Blick zugeworfen hatte, über den sie vor Vergnügen errötete, gelangte er durch das Rauchzimmer und die Bibliothek in den Billiardsaal, wo d'Amblaze gerade einen kunstvollen Stoß auszuführen im Begriffe war. In dem Augenblick, da Balaisse eintrat, ertönte die Klingel des Telephons.

— Das gilt mir, sagte James Parker, legte das Queue, dessen Ende er eben eintreiben wollte, nieder, trat an den Apparat und nahm die Hörmuschel zur Hand. Ich höre, sprach er in den Apparat hinein.

Eine auch für den Nachtdienst eingerichtete Spezialleitung verband Mesnil-Rouge mit dem Bureau von Fenille-le-Rideau und durch dieses mit dem Hauptpostamt in Paris. Mit auf den Rücken gelegten Händen gab sich Balaisse den Anschein, als gälte keine Aufmerksamkeit ausschließlich dem Billardische; in Wirklichkeit aber lauschte er mit gespanntem Ohr auf das am Telephon geführte Gespräch. Die Akustik war so vollkommen, daß man, wenn auch nicht die Worte, so doch das Knattern der Stimme in der Ferne unterschied, während James Parker mit regungsloser Miene zuhörte. Er wiederholte:

— Kabeltelegramm aus Newyork? Schön. Lesen Sie.

(Fortsetzung folgt.)

„Dof, drei Treppen links . . . ich glaub's schon, mein Fräulein!“

Sein Spott regte sie auf. Beinahe weinte sie, als sie weiter sprach. Was war denn? So aufgeregt wie heute war sie ja ihr ganzes Leben lang noch nicht gewesen.

„Doch, . . . mein Großvater war Schloßgärtner, den habe ich oft in den Schulferien besucht. . . Ja, und da habe ich genug Prinzen und Prinzessinnen gesehen. Aber das sind auch alles bloß Menschen von Fleisch und Blut.“

„Natürlich“, unterbrach er ironisch, „aus Wachs sicher nicht. Sonst ständen sie ja im Panoptikum und nicht im Schloß! Na . . . nun schildern Sie mal. Wie sieht denn zum Beispiel ein Prinz aus?“

Sie sah in sein hübsches, gebräuntes Gesicht, hörte sein freies und frohes Lachen und senkte den Blick vor seinen warmen Augen.

„Ein Prinz ist ganz das Gegenteil von Ihnen, mein Herr! Spricht anders, bewegt sich anders, kleidet sich anders und sieht uns Frauen ganz . . . anders an“. . . da stockte sie.

Das Boot, das sie gegen das Ufer gesteuert hatte, war an die Landungsbrücke gestoßen.

Davon pflückte der Mann ein Sträußchen und gab es Marie-Luise.

„Sei doch nicht dumm, Mädel“, flüsterte er dabei.

„Mädel!“ Sie wußte nicht, wie ihr geschah. Aber sie schluchzte plötzlich fassungslos auf.

Da trat er von ihr zurück. Sein warmes Lachen brach mitten durch.

„Ich habe Ihnen nicht weh tun wollen und noch nie eine Frau gezwungen, mir gut zu sein. Wenn Sie gehen wollen. . . bitte . . . der Weg ist frei.“

Er verneigte sich leicht und griff an die Mütze.

Marie-Luise war es nun doch eine große Genugtuung, daß er sie wie eine Dame behandelte. Schon streckte sie die Hand aus.

„Vergessen Sie mich so schnell, wie Sie mich kennen lernten.“

„Denken Sie, es war nur ein Stückchen Pfingstglück, was ich suchte, und sonst nichts.“

„Und sonst nichts“, flüsterte er ihr nach.

Er blieb noch stehen und sah zu, wie sie schnell von ihm fort und den Waldweg hinunterschritt. Dann schüttelte er den Kopf und ging in der entgegengesetzten Richtung davon. Das war ja beinahe wie ein Märchen im Maienwalde gewesen. . .

Marie-Luise schlief nicht in der nächsten Nacht. Beim Auskleiden hatte die Kammerfrau ein paar weiße, blaßblaue Blumen vom Teppich genommen, die ihrer Herrin entfallen waren.

Marie-Luise hatte sie der Erstaunten mit einer Heftigkeit fortgerissen, die man sonst nicht an der jungen Hoheit gewohnt war.

Die Kammerfrau schüttelte den Kopf, als sie sich entfernte.

Gleich nach Pfingsten sollte Prinz Max im Palais eintreffen, der junge Fürst, der auf der Brautschau war.

Am nächsten Morgen war großer Empfang im Schloße. Die Steinterrasse herauf rollten die Equipagen und Autos, die ganze Zimmerreihe im Parterre war in ein Blumenmeer verwandelt.

Die weißgoldene Schleppe raschelte hinter ihr her, und die Mutter, die ihr zur Rechten schritt, strich mit dem Fächer über das müde, junge Gesicht.

„Sieh nicht so starr aus, Kind, vor unsern Gästen. Du weißt, Prinz Max.“

„Ich weiß“, sagte Marie-Luise gehorsam, indem sie erschauernd die jungen Schultern hob. Und sah dabei doch nur ein einziges Gesicht. Gebräunt und jung, lachend und frühlingsfroh. . .

Und dann begann der Empfang. Es gab ein Begrüßen und Verneigen, ein Vorstellen und Plaudern, es war alles wie sonst, wenn hohe Gäste da waren, ehe man zu der gemeinsamen Frühstückstafel schritt.

Im letzten Moment kam noch ein Auto. Man hörte das langgezogene, melodische Signal bis hinauf in den hohen, mit Goldmosaik getäfelten Raum und wußte, wer da kam.

Marie-Luise trat unwillkürlich zurück. Sie wußte auch, was das zu bedeuten hatte. Sie hatte Prinz Max nie gesehen. Er hatte erst vor kurzem eine Weltreise beendet. Aber sein Besuch war lange angekündigt, und man hatte von ihm gesprochen wie von ihrem zukünftigen Gatten, hatte sie gar nicht gefragt, ob es auch gut so war.

Leichte, schnelle Schritte kamen über das Parkett.

„Seine Hoheit, Prinz Max, liebe Marie-Luise“, sagte der Vater in ihr tiefes Sinne hinein.

Sie blickte auf und wäre im nächsten Moment umgefallen, wenn der Vater sie nicht gehalten hätte.

Eine Unruhe entstand unter den Gästen, die Mutter, die Hofdamen stürzten herbei. . . „Es ist nichts“, sagte Marie-Luise mühsam, „die Hitze im Saal, Verzeihung.“

Vor ihr aber der junge, schlankte Fürst mit der gebräunten Stirn über der kleidsamen Uniform verneigte sich tief.

„Bist du's, oder bist du's nicht?“ fragten seine Augen.

„Fast du gestern vielleicht auch nur mal eine kurze Spanne Frist Mensch sein wollen, im Maien tag nur Mädel, wie ich nur Mann?“

Da lächelte Marie-Luise. Ihre Finger, die sich zuckend in die Seide ihres Kleides vergaben hatten, streckten sich langsam aus.

Er griff sofort zu.

„Mädel“, sagte sein Blick, während seine Lippen erschreckt voll die ausgestreckte Hand der Prinzessin küßten.

Und nebeneinander und füreinander bestimmt, schritten sie selig dahin.

Kostenlose Versicherung des Kleides durch Kleinerts Schutzblätter

Gem. Eton, Beauty, Crystal, Ambassador.

Eine Versicherungspolice wird gratis mit jedem Paar gegeben. Wir bezahlen evtl. Schäden, durch mangelhafte Blätter verursacht.

Amerikanische Fabrikation.

J. B. Kleinert Rubber Co.

New-York. London.

Alleinverkauf für Rumänien im Magazin „LA RULETA“ Bukarest.

Bunte Chronik.

Zu den reizvollen Pfingstbräuchen, die sich in vielen ländlichen Gegenden bis heute noch erhalten haben, gehört das Pfingstreiten. Das ist der große Tag der Burschen; schon lange vorher wird mit sorglicher Heimlichkeit das Sattelzeug gerüstet und blank geputzt, denn wenn es dem Reiter nicht vergönnt sein sollte, bei dem Pfingstreiten oder beim Ringstechen den Preis davon zu tragen, so will er wenigstens stattdoch ausziehen. In den mannigfachen Reiterspielen der Bauernburschen, in denen die ritterlichen Spiele alter Zeiten in der Landbevölkerung fortleben, klingen dann die Erinnerungen an alte Sagen und an den Glauben der Vorväter an. In Heddesdorf am Rhein tragt der Pfingstreiter der Gemeinde in früher Morgenfrühe hinaus in den Wald, und mit jungem Maiengrün geschmückt kehrt er dann zurück. Zu alten Zeiten empfingen die Heddesdorfer von der Nachbargemeinde Sagers und von dem Kloster Rommersdorf eine Entschädigungsgabe für den Weidegang des Viehes. Doch das Abkommen bedingte, daß die Heddesdorfer durch ihren Pfingstreiter die Abgabe eintreiben mußten: wurde dies nur ein einziges Mal veräußert, so sollte dieser Pfingstzins auf ewige Zeiten verfallen sein und nie mehr abgehoben werden dürfen. Zu Ende des 18. Jahrhunderts, in den Tagen der Franzosenkriege, waren jedoch alle Burschen von Heddesdorf zum Kriegsdienst eingezogen; nur ein verkrüppelter Bursch war freigeblieben und zuhause geblieben. Er übernahm es, den alten Vertrag zu retten. Er hatte kein Pferd, aber er zog doch aus zum Pfingstritt, in Forste schnitt er sich eine lange Stange, und als Steckpferddreier galoppierte er fröhlich nach Rommersdorf. Als dann das Tor des stillen Klosters von dem kräftigen Pöchen wiederholte und eine Männerstimme befehlend Einlaß heißte, da erschrafen die guten Mönche sehr und glaubten, wie Reichardt in seinem Buch über die deutschen Feste in Sitte und Brauch erzählt, daß die Franzosen vor der Tür ständen. Jaghaft ward geöffnet, aber das Bingen wandelte sich in frohe Sorglosigkeit, als man draußen den Heddesdorfer Pfingstreiter auf seinem Steckpferd warten sah. Er erhielt seinen Pfingstzins, und die alte Gerechthame war gerettet. Der alte Brauch, daß am Pfingstmorgen die Burschen hoch zu Risse die Grenzen der Gemeindezemarkung abreiten, wird noch heute in vielen Gauen Deutschlands getreulich innegehalten. Ost erhält dieser Unritt einen religiösen Anstrich, er wird zur weihewollen Prozession, an der der Geistliche teilnimmt, und die Acker und Fluren empfangen dabei die Pfingstweihe, auf daß sie eine reiche Ernte schenken mögen.

Bürgermeister und Missionär. Ein Missionsprediger wandte sich kürzlich an den Bürgermeister von New-York mit dem Ersuchen, ihm zu erlauben, in der Newyorker Judenstadt Missionspredigten zur Belehrung der Juden veranstalten zu dürfen. Der Bürgermeister lehnte das ab mit nachstehendem Schreiben:

„Ehrwürdiger und werter Herr! Es will mir scheinen, daß die Prophetenmacherei einzelner Konfessionen und Sekten sehr oft zu weit getrieben wird. Denken Sie denn nicht, daß die Juden eigentlich schon eine gute Religion besitzen? Haben die Christen nicht ihre heilige Schrift erst von den Juden übernommen? Haben wir Christen nicht Vieles, ja sogar das Meiste, was wir besitzen, erst von den Juden empfangen? Warum also diese mühselige Arbeit, um die Juden erst zu bekehren? Das Bekenntnis des Juden an einen einzigen lebendigen Gott datirt aus der Dämmerung der Geschichte, hat sich während unendlicher Generationen durch Ueberlieferung fortgesetzt und bildet eine ununterbrochene Tradition durch den Gang der Weltgeschichte. Ich lehne es darum ab, Ihnen zu gestatten, in den Straßen der dichtbevölkerten Judenbezirke Missionspredigten abzuhalten, zu dem Zweck, um Propheten zu gewinnen. Sie würden die Juden unnütz belästigen und mehr Schaden stiften, als Gutes tun. Wie viel Juden haben Sie denn bis jetzt bekehrt?“

M. G. Gagnor, Bürgermeister Newyork.“

Hitze und Kleiderfarbe. Im allgemeinen hält man Weiß für die Farbe, wenn diese Bezeichnung darauf überhaupt angewandt werden kann, die bei großer Hitze für unsere Kleidung am besten gewählt wird. Früher hat man sich sonst nicht viel Gedanken darüber gemacht, ob dieser Brauch nun schon das Zweckmäßigste darstellt. Da jetzt aber mehr

und mehr Europäer Gelegenheit haben, auch in den Tropen Erfahrungen zu sammeln, wo eine solche Hitze, wie sie uns die ersten Junitage gebracht haben, wochen- und monatelang herrscht, hat man auch Versuche mit noch anderen Farben der Kleider angestellt. Besonders bekannt ist in dieser Hinsicht das Khaki geworden, das sogar vorübergehend die große Mode in Europa zu beeinflussen verursacht hat. Die Bezeichnung Khaki bezieht sich aber mehr auf den Stoff als auf dessen Farbe, und es bleibt noch immer ein Spielraum zu weiteren Prüfungen. In verschiedenen Tropenarmeen, namentlich in Indien, hat man in den letzten Jahren probeweise Kleidungsstücke von einer orangeroten Farbe gewählt, scheint damit aber auch nicht das Richtige getroffen zu haben. Nach einem jetzt erschienenen amtlichen Bericht aus Indien wurde dort die Hälfte mit orangeroten Uniformen ein und desselben Gewebes bekleidet. Sodann wurde ein ganzes Jahr lang genau über den Gesundheitszustand der Soldaten Buch geführt, auch Gewichtsprüfungen und Blutuntersuchungen vorgenommen. Es stellte sich heraus, daß beide Gruppen gleich viel Krankheiten aufzuweisen hatten, auch unter der Sonne in gleichem Grade litten, daß aber die orangerote Gruppe zu übermäßiger Respiration neigte und infolgedessen stärkeren Gewichtsverlust und eine Blutverdickung erfuhr. Dieser Umstand erklärt sich daraus, daß die farbigen Stoffe die Sonnenstrahlen mehr aufnehmen als weiße. Danach scheint die alte Gewohnheit, weißen Kleidern im Sommer den Vorzug zu geben, tatsächlich durchaus das Richtige und Beste getroffen zu haben.

Seine Kollegen. Man schreibt aus Rom: Als König Viktor Emanuel, begleitet vom Minister Sestri, auf seiner Fahrt durch das Gebiet des jüngsten Erdbebens in Calitri mit den Journalisten zusammentraf, sagte er zu dem Minister: „Sehen Sie unsere Kollegen; sie sind auch immer da, wo es bei Katastrophen Mitleid zu zeigen oder bei Feten Freude zu verbreiten gilt!“

Königin Mary als Patriotin. Man schreibt aus London: Die neue Königin Mary hat schon als Prinzessin von Wales bewiesen, daß ihr die Förderung der einheimischen Industrie über Schnitt und Eleganz geht. Pariser Modistinnen und Schneiderinnen haben bei ihr nie viel verdient. Jetzt hat sie sich aber zu einem Schritt entschlossen, der direkt die Patente cordiale gefährdet. Wenn sie und der König nach dem Buckingham-Palast übersiedeln, wird sie alle französische Köche aus der Hofküche antreiben. Was der englische Hof ist, soll künftig von englischen Köchen in englischem Stil gekocht werden. Guten Appetit!

Ein englischer Königssohn als Volksschüler. Der siebenjährige Prinz Henry, dritter Sohn König Georg's V. von England, hat seine Lernzeit in einer regulären Tagesschule begonnen. Seit Anfang Februar weiß der Prinz in dem englischen Küstenort Broadstairs, wo sich seine etwas schwächliche Gesundheit festigen sollte. Dort besucht er nun die St. Peter's-Cour-Schule, unter denen Schülern er bereits viele Freunde gewonnen hat. Jeden Morgen wandert Prinz Henry den ziemlich weiten Weg zu Fuß, verzehrt, wie die anderen Knaben, sein Frühstück im Schulhof und kehrt erst am Nachmittag in sein gegenwärtiges Heim, York-Gate-House, zurück. Auch an den sportlichen und gymnastischen Übungen nimmt der kleine Königssohn fleißig teil.

Sohn Bräutigam in Nöten. Ein merkwürdiger Vorfall wird aus Einburg mitgeteilt. Vor einigen Tagen wandelten drei Gsittliche in der Pringenstraße in Schottlands Hauptstadt plaudernd ihres Weges, als plötzlich zwei junge Männer auf sie zustürzten und sie anflehten, eine Trauung zu vollziehen. In der ersten Ueberraschung sagten die Prediger zu und begleiteten die beiden Herren in ein fashionables Hotel, das in der Nähe lag. Dort fanden sie eine Hochzeitsgesellschaft von etwa sechzig Personen, die das schließlich erwartete Hochzeitsmahl nicht beginnen konnten, weil die Trauung noch nicht vollzogen war. Der bestellte Seshorger war nicht erschienen. Nachdem das Brautpaar und die Gäste lange in verzehrender Ungeduld gewartet hatten, war der Bräutigam mit seinem fogenannten „best man“ auf die Straße geeilt, um irgendwo einen Geistlichen aufzutreiben. Da hatte man das Glück gehabt, sogar ihrer drei zu treffen. Die Ceremonie ging nun ohne Störung von statten und die Herren Pastoren ernteten außer dem Honorar den heißen Dank des glücklich vereinten Paares — und der hungrigen Gäste.

Ein Tiger zerfleischt. Auf dem Bremer Dampfer „Maines“, der einen Raubtiertransport nach Deutschland brachte, brach auf hoher See ein Tiger aus seinem Käfig und richtete großes Unheil an. Der Schiffskoch wurde angefallen und von dem Tier auf der Stelle getötet.

Eine treffende Antwort. In Briefkasten der „Allstrirten Landwirtschaftlichen Zeitung“ fragte jüngst ein Abonnent an, „in welchem Alter man Fohlen am besten coupire“. Das Blatt veröffentlichte darauf folgende Antwort eines anderen Abonnenten: „Die beste Zeit zum Verhachen eines schönen Pferdchens ist sehr bald nach dem Tode des Pferdes. Dabei gewinnen sie einen guten Köchhaarwedel, ersparen dem Pferde bei Lebzeiten viel Plage durch Fliegen und helfen dem zur Beseitigung einer tierquälereißen Modetorheit.“

Humoristisches. Pastors auf der Hochzeitsreise: „Ich glaube, Immanuel, es kommt ein Tunnel!“ — „Fru, Emma, erwehre dich dieser sündhaften Gedanken.“

Der „Spiritus rector“. — „Zu Zweit ist's langweilig, Dora! Wir brauchen noch ein Schwesterchen — bloß weiß ich nicht, ob ich dazu Papa oder Mama anregen soll.“

„Warum so nachdenklich, Herr Lieutenant?“ — „Ah, ich bin in einer schauerhaften Kleinne. Wenn ich heute Abends mit der dicken Kommandeuse tritt sie mir auf die Hühneraugen, und tanze ich heute Abends nicht mit ihr, tritt mir morgen Früh todlicher der Oberst auf die Hühneraugen.“

Blütenlese der „Jugend“. — Aus dem Auffay einer höheren Tochter über den Geburtstag des Landesherrn: „Der Parade wohnte auch die Herzogin bei, es war ein erhebender Anblick, wie dieselbe von dem General abgehalten wurde.“ — Bei einem Leutnant erscheint um die Weihnachtszeit der Postbote, in der Hand ein voluminöses Paket, dessen Inhalt sich

nach sorgfamer Untersuchung als die in Bronze gegossene Büste seiner Schwiegermutter entpuppt. Die Büste ist natürlich infolge des plötzlichen Temperaturwechsels zwischen kalter Winter- und heißer Stubenluft etwas beschlagen. Der Burtsche des Offiziers, Musketier Kaludrigkeit, aus der Umgegend von Tiffit gebürtig, sieht das Kunstprodukt eine Weile staunend an und bricht schließlich in die von Herzen kommenden, mitführenden Worte aus: „Herr Leutnant, wir müssen ihr abwischen — die Dame schwitzt.“

Kleiner Händler: „Da geht Herr Reichmann vorbei, ohne herzugucken. Er kauft nie bei mir. Wie kommt das?“ — Neuer Kommiss: „Er gehört einer Klasse an, die nie in billigen Geschäften kauft; er ist einer von denen, die lieber einen guten Preis für eine gute Waare zahlen.“ — „Mein Himmel! Gibt es Viele wie er?“ — „Tausende!“ — „Und ich hab' das nicht gewußt! Zeichnen Sie sofort alle Artikel fünfzig Prozent höher aus!“

Handel und Verkehr.

Die „Standard Oil“ und das rumänische Petroleum im Orient. Wie wir erfahren, hat die „Standard Oil“ in Smyrna eine Filiale für den Verkauf von amerikanischem Leuchtöl errichtet. Da auch die rumänischen Petroleumgesellschaften in Smyrna eine Niederlage von Lampenpetroleum haben, so ist der Zweck der Amerikaner, das rumänische Petroleum von den Plätzen der Levante zu verdrängen.

Die Eisenbahneinnahmen beliefen sich vom 1. April 1909 bis zum 31. März 1910 auf 81,763.000 Frs., um 7 Millionen mehr als in der gleichen Epoche des Vorjahres. Diese Einnahmeziffer ist die höchste, die bisher erzielt wurde.

Protestierte Wechsel. Tribunal Ilfov, Bukarest. Vom 24. bis 29. Mai a. St. (Curier Judiciar Nr. 41.)

Schor W. Lei 700, Stanielu Ioan 700, Silbermann Pascu 250, Senet Pierre 1000, Saratzeanu I. und El. 753.10, Schwartz H. Ida 133.75, 100, Stegaru Gr. & Comp. 200, Segall Aneta 144.80, Sonntag Carl 200, 300, 900, Sonntag Carl und Josefine 200, 400, Stanescu & Stanescu 1000, 500, Teodosie I. Sterie 170, Vasilescu Nicolae 500, Vasiliu St. & Cretzoi 300. Tratten: Joseph Weber Lei 2144.50, Nicolae Jaja K. 346.70, S. Bacal Mk. 163, P. Dobreanu Lira 92, G. Schein 1000.

Offizielle Börsenkurse. Vom 17. Juni. (Originalkurs des „Buk. Tgbl.“)

Wien. — Napoleon 19.095, Papierrubel-Compt. 254.—, Kredit-Anstalt 667.75, Oesterr. Bodenkreditanstalt 1186.—, Ungar. Kredit 843.—, Oesterr. Eisenbahnen 750 25, Lombarden, 117 50 Alpines 718 —, Waffenfabrik 708.—, Türkenlose 359.75, Oest. perp. Rente 94.20, Oesterr. Silberrente 94.20, Oesterr. Goldrente 116.70, Ungar. Geldrente 118.15, Russische Rente 103.25. Devis: London 240.925, Paris 95.325, Berlin 117.525. Amsterdam 199.175, Belgien 95.07, Italien 94.85, Tendenz fest

Paris. — Banque de Paris et de Pays Bas 1822.—, Ottomanbank 723.—, Türkenlose 222.—, 3 pr. französische Rente 98.02, 5 pr. rumän. Rente —, idem 97.75, 4 pr. rum. Rente —, Italienische Rente —, Ungarische Rente 98.75. Spanische Rente 96.50, Russische Rente 1893 —, Rumänische Rente conv. 92.25, Neue rumänische Anleihe conv. 94.50, Eskomptebank 2 1/4, Credit Lyonnais 1405.—

Devis: London 252.54, Wien 104.81, Amsterdam 208.67 Berlin 123.25, Belgien 3/8, Italien 7/16, Schweiz 3/32

Tendenz gehalten

Berlin. — Napoleon (Gold) 162.75, Rubel 216.80, Darmstädter Bank 130.30, Diskontobank 186.20, Rumänische Renten: 5 pr. Rente conv. 1903 101.90, 4 pr. Rente 1889 92.20, idem 1890 95.40, idem 1891 91.40, idem 1894 91.20, idem 1896 —, idem 1898 90.80, idem conv. 1905 91.60, idem 1905 90.80, idem 1908 90.70, 4 1/2 pr. Municipalanleihe der Stadt Bukarest 1888 99.60 idem 1895 97.90, idem 1898 98.60, Banca Generală Română 168.25, Eskomptebank 3. 3/8.

Devis: Amsterdam —, Belgien —, Italien —, London —, Paris —, Schweiz —, Wien 35.—

Tendenz gehalten

London. — Consolides 81 5/16 Banque de Roumanie 9.1/2 Eskomptebank 2 1/2

Devis: Paris 25.42 1/2, Berlin 20.69 Amsterdam 12.05 Frankfurt a./M. — 4 pr. rum. Rente 95.20, Neue rumän. Anleihe 102.—, Eskomptebank 3 7/16

Triest. — Versicherungs-Gesellschaften: Dacia Romania 9/5, Nationala 1140, Generala 1095.

Brüssel. (Zucker-Aktien). Aktienkapital 1310, ord. Aktien-Kapital, 805,— Buk. Tramway 78.

Bukarester Devisenkurs vom 17. Juni.

Table with columns for location (London, Paris, Berlin, Wien, Belgien), check amount, and date. Includes values like London Check 25.36 1/4 bis 25.31 1/4, 3 Monate.

Wasserstand der Donau und ihrer Nebenflüsse. Stand über den Pegelstrich.

Table with columns for location (Turnu Severin, Calafat, Bechet, etc.), date (16 Juni, 17 Juni), and water level (Bemerk., fallend, steigend, station.).

Getreidekurse vom 17. Juni. (Originalkurs des „Buk. Tagbl.“)

Bukarest. (Nordbahnhof). — Weizen 77—79 kg Lei 1 — bis 16.50 pro 100 kg, Mais 12.— bis 12.50, Hafer 10.7. Mais 11.—, Roggen — bis —, Raps — bis —, Gete 12.— bis 12.50, Bohnen —, Tendenz ruhig

Telegramme.

Rückkehr des Königs von Griechenland nach Athen. Athen, 17. Juni. Der König traf hier ein und wurde am Bahnhofe von allen Ministern, vom diplomatischen Korps, vom Metropolit, dem Generalissimus der Armee und einer zahlreichen Menge empfangen, die den Herrscher akklamierte. Der König trat auf den Balkon des Schlosses und dankte dem Volke.

Athen, 17. Juni. Gegenüber den seit einigen Tagen umlaufenden Gerüchten von Verstimmungen zwischen dem König und der Regierung und von der Wahrscheinlichkeit eines Kabinettswechsels, welche Gerüchte aus dem ungewöhnlich langen Aufenthalt des Königs auf Korfu und Patras sowie den längeren Besprechungen mit Theotokis und Sunaris entsprungen sind, darf als absolut sicher gelten, daß die gegenwärtige parteilose Regierung, die das Produkt eines Vertrages zwischen der Krone, der Parteien, der Armee und dem Volk ist und die ans Ruder kam, um die Wahlen zur Nationalversammlung vorzunehmen, im Amte bleiben wird, bis sie ihren Auftrag durchgeführt hat.

Die Kretafrage.

Paris, 17. Juni. Frankreich, Rußland und Italien stimmten dem englischen Vorschlage zu, u. zw.: Kreta soll unter dem Regime von 1908 verbleiben; die Kriegsschiffe der Schutzmächte sollen in den freitischen Wässern kreuzen, um eine Waffenkontrebande zu verhindern; die Hafen der Insel sollen von internationalen Truppen besetzt und die Zollnahmen beschlagnahmt werden.

Russische Offiziere in Serbien.

Belgrad, 17. Juni. Eine Gruppe russischer Offiziere kommt im Herbst hierher, um den großen Manövern anzuzuwohnen.

Rücktritt des deutschen Reichskanzlers?

Berlin, 17. Juni. Aus Straßburg wird gemeldet: Die „Straßburger Zeitung“ verzeichnet das Gerücht, daß der Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg vor einiger Zeit seine Demission gegeben habe. Das Blatt behauptet, der Kaiser habe darüber mit dem Direktor einer der größten Industrieunternehmungen gesprochen.

Bukarester Vergnügungsanzeiger.

Heute Abends:

Oteteleşanu-Garten. Rumänische Operettentruppe Grigoriu. — Zur Aufführung gelangt: „Heidelberg von heute“, Operette. Ambadori-Garten. Rumänische dramatische Schauspieltruppe Davila. — Zur Aufführung gelangt: „Vezi de Amelia“, Lustspiel. Blanduzia-Garten. Truppe des Nationaltheaters. — Zur Aufführung gelangt: „Nevestele lui Cristache“, Lustspiel. Lieblich-Garten. Jüdische Operettentruppe. — Zur Aufführung gelangt: „Die Strassenkinder“, Drama. Kinematograph-Vorstellungen: Kinematograph „Volta“ Str. Doamnei und „Volta“ im Bristol-Saal, Vorstellungen von 5 Uhr nachm. ab bis 11 Uhr nachts. — Rasecha-Garten: Kinematograph Gaumont. — Kinematograph „Minerva“ (Boulevard) Tages- und Abend-Vorstellungen. — Ehorie-Saal: Kinematograph Botez.

Brassó - Kronstadt in Siebenbürgen

ist infolge seiner bevorzugten Lage inmitten der Burzenländer Gebirge, durch die in der Stadt und deren nächste Umgebung befindlichen Promenaden und Anlagen, sowie wegen seines gefunden Klimas als

Sommerfrische ersten Ranges

und als Ausgangspunkt für Gebirgstouren zu empfehlen.

Die Stadt hat Hochquellenwasserleitung, ist canalisiert und besitzt gut eingerichtete Badeanstalten und Hotels.

Mit der Stadtbahn können lohnende Ausflüge in die Noa, nach Rosenau, Zeiden, Bazon etc. bewerkstelligt werden.

Sehenswürdigkeiten:

Museen, bedeutende Industrieanlagen, Schulen, Kirchen und andere öffentliche Gebäude.

Zerstreuungen:

Täglich unentgeltliche Musikkonzerte in den Anlagen, Sommertheater, Vereinsaufführungen, Sport etc.

Wegweiser für die Stadt und Prospekte der Bäder versendet gratis die Fremdenverkehrs-Kanzlei in Kronstadt (Brassó), die auch Sommerwohnungen unentgeltlich vermittelt.

Carul cu Bere

Eigentümer FRAȚII MIRCEA

Schönstes und bestens eingerichtetes Bierlokal der Hauptstadt.

Spezialbier Bragadiru

welches mit den hervorragendsten Bieren des Auslandes rivalisieren kann.

Kalte Speisen und delikate Selchwaren, Ausgezeichnete Bedienung, Unübertroffene Reinlichkeit

GONOSAN

Bestes Mittel gegen Blenorrhagie.

Echt nur in Originalschachteln mit 50 und 32 Kapseln. Von allen medizinischen Autoritäten empfohlen. Zu verkaufen in Droguerien und Apotheken.

Bierhaus und Restaurant La Carpați

Unternehmer: C. ARGHIR.

Spezialität Bier à la Pilsen aus der Fabrik des Hauses LUTHER

S-sori Gebr. CZELL.

Jeden Sonnabend von 8—1 Uhr Konzert der Kapelle des Herrn Hans Schultzer, Violinvirtuose.

Jeden Donnerstag, Sonn- und Feiertag von 5—7 Uhr Promenadekonzert.

Jeden Donnerstag von 8—1 Uhr abends

Klassisches Konzert.

Im Wintergarten serviertes Mittagessen à Lei 1.60 4 Gänge. Es wird auch à la Carte am Tag und in der Nacht bis 2 Uhr (auch warme Küche) serviert.

PURGEN

Weltbekannt als

Ideales Abführmittel

Ginzig gegen Verstopfung, Migräne und Congestionen.

Angenehm zu nehmen, sehr wohlfeil.

Ein Carton mit 25 Tabletten Lei 1.50.

Man hüte sich vor den vielen im Handel befindlichen gänzlich wertlosen Imitationen.

Echt nur in Original-Cartons mit rumänischer Inschrift auf der Rückseite und den Worten „PURGEN—BAYER“ auf jede Tablette eingepreßt.

Advertisement for a book titled 'Schütze deine Frau!' with details about its content and price.

Advertisement for 'Mercur' language school, listing location and contact information.

Erste Wechselstube „Zur Börse“



Bankhaus.
Isao M. Levy S-r
 Begründet 1878.
Calea Victoriei 44

Bukarester Börse:

Geldarten	Kauf	Verkauf
5 proz. amortizable Rente von 1903	101.75	102.50
4 „ „ „ interne	92.—	92.50
4 „ „ „ externe	92.25	92.75
4 „ „ „ amort. Rente von 1905	91.50	92.—
4 „ „ „ Communal-Obligationen	101.75	102.10
4 1/2 „ „ „ Anleihe 1903 und 1906	97.60	98.—
4 „ „ „ Fonc. rural-Briefe	99.90	100.25
4 „ „ „ Urban-Briefe, Bukarest,	99.—	99.50
5 „ „ „ Jassy	96.90	97.50
5 „ „ „ Bon. Kassa Rurala	100.10	101.—

Währungen	Kauf	Verkauf
Bank National	4660	4660
„ National	520	520
Kassa Rurala	435	435
Mr. Blank & Co.	925	925

Münzen- und Banknoten-Kurse:	Kauf	Verkauf
Napoleon d'or	20.20	20.20
Krone	106.—	106.—

Devisen-Kurse:	Kauf	Verkauf
London	25 36.25	25 36.25
Paris	100.50	100.50
Berlin	100.50	100.50
Brüssel	100.15	100.15
Wien	105.50	105.50

Verkauft Originallose der kgl. rum. Staats Klassenlotterie.
 Ziehung der 1. Klasse am 10./23. Juli.
 Verkauf: Ein ganzes 12 Lei, ein halbes 6, Viertel 3 und Achtel Lei 1.50.

Zu

Hermannstadt

im Zentrum, Honterzgasse 2-a, bei Fr. G. Zink, sind für die Sommermonate ein oder mehrere komplette Zimmer mit Küche zu vermieten, eventl. auch ganze Verpflegung.

Zu vermieten

schön möblierte Zimmer mit oder ohne Pension. Deutsche Familie. — B-dul Carol 14 bis, Stiege links.

Zu vermieten

zwei grosse möblierte Zimmer nur für Herren. B-dul Carol 57.

Gesucht

Fräulein als Verkäuferin

in dauernder Stellung bei Paul Milker, Reiseartikelfabrik, Str. Sarindar 12.

Perfekte Köchin

welche auch einen Haushalt selbständig führen kann gesucht, zu zwei Herren. — Nur ernste Bewerberinnen mit guten Zeugnissen melden sich zwischen 2—4 Uhr nachm. Str. Gabroveni 6.

Kassier u. Korrespondent

der ung. u. rum. Sprache in Wort und Schrift vollk., der deutschen Sprache mindestens teilweise mächtig, wird gesucht. Offerte sind an Fr. Caspari Mediasch, Siebenbürgen zu richten. — Bewerber mit Kenntnissen im Weinbau wird bevorzugt.

Öffentliches Privatgymnasium und Pensionat Franz Scholz

in Graz, Grazbachgasse 39
 1. bis 8. Klasse, Staatsgültige Maturitätszeugnisse, Öffentlichkeitsrecht, ausgezeichnetes Pensionat, eigenes Haus, sehr gesunde, bequeme Räumlichkeiten, aufmerksame, gewissenhafte Pflege der Zöglinge, gute Lehrerfolge, mäßige Preise, vollständige Vertretung der Eltern. Prospekte werden auf Wunsch der Eltern sofort gratis zugesandt.
 Aufnahme der Schüler auch mitten in jedem Schuljahre sowie in den Ferien. — Humane Behandlung der Schüler in jeder Hinsicht.

Dr. A. Barasch

von der medizinischen Fakultät in Paris. Gewesener Schüler des Prof. Fournier, **Spezial-Arzt**

für **Geheime-, Haut- und Haarkrankheiten**
 Calea Victoriei 120 (neben Biserica albă)
 Consultationen von 8—10 vorm. und 2—6 nachm.
 Spricht auch Deutsch. **Telefon 2/19**

Dr. V. Opreescu

Clinischer Arzt am Colțea-Spital. **Spezialist für Haut-, Geschlechts- und Haarkrankheiten.**
 Str. Sf. Constantin 10.
 Konsultationen in deutscher Sprache von 1—2 nachm. und 6—7 1/2 abends.

LAXIN

Bonbons zum Abführen aus Fruchtsaft.

Leicht von Kindern und Erwachsenen zu nehmen. Angenehmer Geschmack. — Sicherer Erfolg. Vom hohen Sanitätsrat unter No. 9499 genehmigt. Wird speziell empfohlen gegen: **Constipation, Darmträgheit, Hämorrhoiden, Congestionen, Migräne etc.** Preis einer Schachtel Lei 1.75. Zu verkaufen in allen Apotheken und Drognereien. Generalniederlage: **Pharmakon, Iasi, Strada Ioan Creanga 61**

Deutsche Liedertafel

Begründet 1852. „Durch's Lied zur That“.

Pfingstausflug nach Bustea (Parcul Printu Stirbey)

Sonntag, den 19. Juni u. St. Abfahrt vom Nordbahnhof Früh 9.15, Rückkehr von Bustea Abends 8.19. Für Mittagessen ist seitens des Continenwirtes in Bustea gesorgt. — Einfacher Fahrpreis III. Klasse 0.85 Bani. Der Ausflug findet nur bei günstigem Wetter statt. Das Reisefond-Comitee.

35.000 Pressen für Wein und Obst
 20.000 Obst- und Traubenmühlen
 300 hydraulische Pressen



für Wein-, Obstbau und Industrie etc. sind aus den Mayfarth'schen Werken hervorgegangen.

Im Jahre 1909 wurden **2500 Pressen** und **1200 Mühlen** angefertigt.

Schlagender Beweis für die hervorragende Güte dieser Fabrikate.

Man wende sich vertrauensvoll an **Ph. Mayfarth & Co.**

Fabriken landwirtschaftl. u. gewerbl. Maschinen. **Wien III, Taborstrasse No. 71.** Preisgekrönt mit über 600 goldenen, silbernen Medaillen etc. Ausführliche illustrierte Kataloge gratis. Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht. Man achte stets auf den Namen der Firma **MAYFARTH.**

Illustriertes Buch über Geheime Krankheiten und Impotenz

deren Ursache und Heilung. — Preis 1 Ru. **Dr. Thör**

zu haben in der Buchhandlung Alcalay, Hotel Boulevard

- *****
- I-a Astrachan-Kaviar
- Anchovy-paste für Sandwiches
- Bismarckheringe. — Bollmops.
- Offsee-Delikatessheringe.
- Gervais, Camembert, Roquefort.
- Getrodnete Herrenpilze.
- Knorr's Hafermehl, Haferflocken, Haferbiscuits zc. zc.
- Cis-Waffeln
- Dr. Oetkers Puddingpulver, Rote Grütze, Vanillesauce etc.
- Engl. Conserven von Grosse & Blackwell
- in- und ausländische Weine, Champagner, Liqueure, RUM, Cognac
- GUSTAV RIETZ**
- Telefon 17/1 54. Strada Carol I. 54 (Gegründet 1850)
- Aufträge in die Provinz werden prompt besorgt
- *****

Dr. Westfried

Ord. Arzt des Caritas-Spital **Spezialist für Interne Frauenkrankheiten und Geburtshelfer** wohnt Calea Văcăresci 51, (Ecke Str. Udricani 1) **Spezielles Ambulatorium** für Frauenkrankheiten (Gebärmutterleiden), gynäkologische Massage und Syphilis (Geheimkrankheiten). Consultationen von 2—4 nachm. und 7—8 Uhr abends. **Telefon 25/17.**

Billig zu verkaufen.

Fennigs Encyclopedie der Freimaurerei, Findex's Geschichte der Freimaurerei. Fischers Ritual und Symbol, Marbach's Freisteine, Smitts erkenne dich selbst. Adresse „J. M.“ Hotel de France.

Zu vermieten

in **Alsó-Tómos** (Unter-Tombs)

für die Sommer-Saison eine hübsche vollständig eingerichtete Villa bestehend aus 2 Zimmern, 1 Mansarde, 1 geschlossenem Veranda und Küche samt Zubehör mit Benutzung des Gartens.

Gest. Anfragen zu richten an Herrn Gustav Metz, Strada Carol.

Das Königl. Rumän. Patent No. 201

Hülsberg & Co. mit dem Titel: **„Verfahren zum Imprägnieren von Holz, Stein und ähnlichen Stoffen“** wird zu verkaufen oder in Lizenz zu geben gesucht. Interessenten wollen sich wenden an Meller & Co., Ingenieure und Patentanwälte, Succ. Ing. Theo Hillmer, Bukarest, Danul Gherman 23, Str. Smardan 4.

Öffentliche staatlich jubb. zweiklassige Handelsschule

Wien, VIII/2 Hammerlingplatz 5/6. Abteilungen der Neuen Wiener Handelsakademie:
 1. Zweiklassige Handelsschule ft. Vorbereitungsklasse für Knaben für Mädchen
 2. Einjähriger Fachkurs für Frauen und Mädchen
 4. Vorbereitungskurs für die Einjährig-Freiwilligen-Prüfung Näheres in den jederzeit gratis erhältlichen Prospekten.
 Der Direktor: **Julius Weyde.**

Eine süddeutsche Maschinenfabrik sucht gegen Gewährung hoher Provisionen auf den jährlichen Umsatz einen tüchtigen, in der Branche versierten

Vertreter

für den Verkauf von Holzbearbeitungsmaschinen, Vollgatter zc. Abriecht- und Dickenhobelmaschinen zc. Nur äußerst gewandte Ingenieure oder auch Kaufleute wollen ihre Offerte unter „L. H. 3804“ an Haasenstein & Vogler (Gaulus & Co.) Budapest senden.

Sehr wichtig!

Den Herren Landwirten wird ganz speziell empfohlen das Geschäft für Eisenwaren und technische Artikel

E. Demetrescu-Mirea

Strada Smirdan 53, Bukarest, Telefon 8/49
 Es wird zu sehr convenienten Preisen verkauft. Große Niederlage von **Englischen Lederriemen** echte Qualität für Lokomotiven und Dreschmaschinen. Geräte und technische Artikel für die Reparatur der landwirtschaftlichen Maschinen und Einrichtung von mechanischen Ateliers etc.

Erfahrener, langjähriger bilanztüchtiger Buchhalter und Correspondent

rumänischer Nationalität, Rumänisch, Deutsch, Französisch sowie hinreichende Kenntnisse der italienischen und englischen Sprache, auch in der Petroleumbranche tätig gewesen, offeriert seine Dienste. — Zeugnisse sowie I-a Referenzen. — Gest. Anfragen unter „Buchcorr.“ an die Adm.

Bad Mitraszewski

Strada Politiei 4—6 **Dampfbad, Wannenbad.** **Großes Schwimmbasin** täglich geöffnet von 10—12 Uhr für Damen. Preis eines Bades 50 Bani. — Im Abonnement 10 Bäder 4 Lei 50 Bani. Schülerarten 30 Bani. Die Direktion.

Gebr. v. Engelbrechten
 Bukarest, Strada Campineanu 51, Bukarest
 liefern von der Waagen- und Maschinenfabrik
 Jean Schottländer
Fuhrwerks-Waagen
 mit Patent Duplex-Fundament, neuester Konstruktion.
 Hervorragende Reinheit, dauernde Genauigkeit, Ersparnis an Reparaturkosten, Vermeidung von Betriebsstörungen.
 Waagen aller Art bis zu den größten Dimensionen.

Kohlenäure-reichstes Stahlbad, kräftigstes Moorbad, rationelle Kaltwasserkur, Mollenturen „Dorna“
 in den Bukoviner Karpathen, Eisenbahnstation am Zusammenfluß der Dorna und goldenen Bistritz, 12 Stunden von Bukarest, 11 Stunden von Lemberg entfernt, interurbanes Telefon.
 Monumentale Kurgebäude mit Abteilungen für Hochfrequenztherapie, elektrischer und Lichtbehandlung, Zaubergymnastik und hygienischem Kinderturnen, Balneologisches Laboratorium, Röntgen-Apparat, Zolierpavillon, Hochquellenleitung, Kanalisierung, elektrische Beleuchtung, Spielplätze, Radfahrbahn, 2-mal täglich Konzert der Bistritzer Regimentsmusik, Ausflüge in die rumänische, siebenbürgische und ungarische Umgebung zu Wagen, Pferd und Floß. Besondere Erfolge bei Nerven-, Frauen-, Herzkrankheiten, Blutarmlut, Gefäßverfaltungen, Ergrüben.
 Prospekte gratis. Ärztliche Auskünfte erteilt der k. k. Bade- und Brunnenarzt kgl. Rat Dr. Arthur Loebl.

Man hüte sich vor Nachahmungen.
 Beste Schuhereme.
 Beste Putzcreme für Metalle.

JMMALIN

Ammalin
 Anerkannt
 bestes Lederputzmittel
 mit dem Auftrager
 höchst präpariert

Ammalin
 Vor dem Gebrauche
 Metallputz
 bestes Putz- u. Polier-Mittel für alle Metalle
 W. Z. 109984

Schuhputz-Metallputz

Vertreter und Niederlage:
 Ellinger & Schnirer
 Bukarest, 12, Strada Sf. Vineri 12.

„Berson“

sind in Qualität und Dauerhaftigkeit unübertroffen; verhüten das Schiefreten sowie Ausgleiten und erhalten den Schuhen ein elegantes Aussehen. Man achte auf die Wortmarke: „BERSON“.

Zu beziehen durch alle Leder-, Schuh-Gummiwaren.

Beste Gummiabsätze

EN GROS durch Generalvertretung u. Depot M. Weinberg & Fin Bukarest, Str. Decabal 22.

Wanzen, Schwaben, Russen, Motten,
 Flöhe, Fliegen, Ameisen und Pflanzeninsekten werden garantiert sicher vertilgt alle durch mein Insekten tödtendes Pulver

in Schachteln a Lei 2.50, a Lei 1.60 und Lei 1.—. Ebenso erlaube ich mir die P. L. Konsumenten auf meine unübertroffen wirkenden Spezialitäten aufmerksam zu machen u. zw. Spezialität: **Folkommen giftfreies Schwaben- u. Russenkäfer-Fertigungspulver** in Schachteln a Lei 2.50 u. kleinere a Lei 1.60.

Dieses Pulver wirkt augenblicklich in der Weise, daß eine Stunde nach Anwendung desselben sämtliche Schwaben- und Russenkäfer todt gefunden, resp. ausgekehrt werden können.

Schwaben und Motten tödtendes und vertilgendes Pulver in Schachteln a Lei 2.60, a Lei 1.60 und a Lei 1.—

Engros-Abnehmer erhalten bedeutenden Rabatt. Sämtliche vorstehende Fabrikate sind mit erforderlichen rumänischen und deutschen Gebrauchsanweisungen versehen und Engros echt zu beziehen durch

B. Reisz kgl. priv. Fabrik chemischer Produkte, BUDAPEST, VII, Königsgasse 41.
 General-Vertreter für Rumänien: **Bernhard Sacher**, Calea Moşilor 90, Bukarest, (Ecke Bulev. Domniziei) wohin alle brieflichen Aufträge zu richten sind.
Insektenpulver B. Reisz ist in allen Apotheken, Drogerien sowie in allen Magazinen wo solche Plakate ausgehängt sind, zu haben

Schreiber & Co. Nachflg.
 Commandite der Nationalbank A. G. Kronstadt
 Strada Băncii Naţionale (Hanul Ghermany).
Belehnung und Ankauf
 von Prätiosen und Wertpapieren
Spareinlagen.
 Günstige Bedingungen.

Gaite Hermannstädter (Sibiu)
Salami
 General-Depot:
 Strada Banca Nationala No. 1.
 En gros und Detail.

Letzte Woche vor Ziehung!
 Jeder versuche sein Glück mit einer von den nachstehenden Glücksziffern und er wird sich überzeugen, daß:

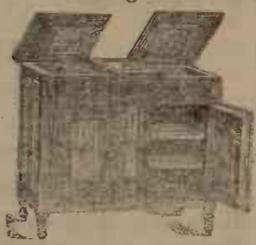
„Schröder's Glück ist colossal!“

1/8 Los 1.50	53551 53553 53552	1/4 Los 3.—
8 Lei 1.—	48428 48429 48432	4 Lei 3.—
	5401 5403 5404 5409	
48078 48079 48080 48081 23577 23578 23579 23580 5210		
48467 53528 53530 53534 5213 53560 48445 48085 48086		
48087 48088		48083 48089
48082 48077		48090 23581
5412 53577		23582 48435
48434 5413		53557 23583
23584 5421 5422 48091 48092 48094 48447 53561 23585		
23587 23588 23589 48456 48457 48461 5229 53535 5219		
53539 23591 23592		
23593 5415 5418 5420		
1/2 Los 6.—	48436 48439 53558	1/1 Lei 12.—
2 Lei 6.—		1 Lei 12.—

Bestellen Sie sofort, bevor die Glücksziffern vergriffen sind, bei

Rob. Th. Schröder
 Firma gegründet im Jahre 1870.
 Bukarest
 Centralo: Calea Victoriei 106.
 Filialen in der Hauptstadt: Calea Grivitei 96, Str. Lipsicani 71, Calea Moşilor 279.
 In der Provinz:
 Iassy: Str. Stefan cel Mare 8, Galaţi: Str. Domnească 14,
 Craiova: Str. Unirei 69.

Eiskästen
 große Eisersparnis, äußerst praktische und hygienische Systeme, liefert zu den billigsten Preisen die Fabrik



Bucher & Durrer
 Bukarest
 Soseaua Basarab 27—29,
 Deposit: Cal. Victoriei 128.

Dampf-Färberei und chemische Waschanstalt
S. Senghaas
 Bukarest, Str. Isvor 26—28
 Gegründet 1893
 empfiehlt sich im Färben von Herren- u. Damenkleidern, Möbel, Teppiche, Dekorationsstoffen, Vorhängen, Spitzen etc. in nur echten Farben, welche nicht abblühen!

Spezialität:
 Chemische Reinigung für Herren und Damenkleidern, Vorhängen, Spitzen, Teppiche etc.

Keine teuren Füllalen, daher billiger als irgendwo!
 Neelle Bedienung.

Stahlbad Szliacs in Ob.-Ungarn
 Einzige bekannte Eisenherme, reich an Kohlenäure. Eisenreiche Trinkquelle für den internen Gebrauch.
 Saison vom 15. Mai bis 30. September.
 Unübertroffen bei Blutarmlut, Bleichsucht, Frauenkrankheiten, Nervenmarks- und Nervenleiden, Lähmungen, zur Kräftigung nach überstandenen Krankheiten und anstrengenden Arbeiten.
 Als Badearzt fungiert Dr. A. Köhler, offiz. Badearzt, Reife von Wien in 9 Stunden, aus dem Norden über Oberberg, von da in 5 Stunden, aus dem Süden über Budapest, von da gleichfalls in 5 Stunden.
 Plakate von Szliacs in allen größeren Bahnhöfen affigiert.
 Ausführliche Auskünfte und Prospekte über Reise, Wohnungen, Preisermäßigungen in der Vor- und Nachsaison etc. erteilt die **Badedirektion in Szliacs, Szohler Komitat.**

Vom hohen k. k. Landesschulrate konzessioniertes
Knaben-Pensionat
 des Pädagogen B. Nassau,
 Wien II., Czerninplatz No. 4.
 Strenge Aufsicht und gewissenhafte Unterföhlung in jedem Stadium. — Vorbereitung zu jeder Prüfung mit vorzüglichem Erfolge. — Sichere Aufnahme in die Wiener Handelsakademie.
Ferienheim in Büsklau
 für erholungsbedürftige Knaben,
 Schwimmen, Turnen, Tennisspiel etc.

Kur-Anstalt Brieznitzthal in Nödling bei Wien.
 1850 gegründet, mit modernem Komfort eingerichtet, in schönster Lage am Wiener Walde und doch nur 1 1/2 Bahnstunde von Wien entfernt, bietet für alle Arten von inneren Krankheiten, Nervenkrankheiten, für Erholungsbedürftige und Schwächekräfte die vorzüglichste Pflege und ausgezeichnete Erfolge.
Kur-Methoden: Wasserkuren, Massagen, Kohlenäurebäder, Elektrische Kuren, Inhalationen nach Dr. Bülking, Massagekuren, Luft- und Sonnenbäder, Psychotherapie, Radiumkuren.
 Prospekte gratis.
 Chef-Arzt: Dr. Josef Weiß.